Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 13 — Montag, den 16. Januar 1911. — 43. Jahrg

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

106. Sitzung. Sonnabend, den 14. Januar, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Lisco.

Die durch die Umwandlung der Veterinärbeamtenstellen veranlaßte kleine Novelle zum Militärstrafgesetzbuch und zur Militärstrafgerichtsordnung wird in dritter Lesung verabschiedet.

Die kleine Strafrechtsnovelle.

Durch § 248a wird in das Strafgesetzbuch der Notdiebstahl eingeführt, bei dem Geldstrafen zulässig sein sollen (bis zu 300 ℳ) und der außerdem zu einem Antragsdelikt gemacht wird mit Zulässigkeit der Zurücknahme des Strafantrages. Dem Notdiebstahl wird durch den Kommissionsbeschluß der Fall gleichgestellt, daß jemand aus Not sich oder einem Dritten geringwertige Gegenstände zum Schaden eines anderen durch Täuschung verschafft. Der Mundraub-Paragraph, der sich bisher nur auf Nahrungs- und Genußmittel bezieht, wird auch auf Gegenstände des hauswirtschaftlichen Gebrauchs ausgedehnt.

Abg. Becker-Köln (Z.) will bei Notdiebstahl mildernde Umstände einführen mit Ausschluß der Gefängnisstrafe.

Staatssekretär Dr. Lisco bittet, die Frage der mildernden Umstände bei Diebstahl nicht vor der großen Strafrechtsreform anzuschneiden.

Abg. Frohme (Soz.) begründet einen Antrag auf Straflosigkeit, eventuell fakultative, des Notbettelns.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) stimmt der Anregung des Dr. Becker zu und tritt auch für die Zulässigkeit der Strafbefreiung des Notbettelns ein.

Geh. Rat Dr. Joel wendet sich gegen diese letztere Anregung. Die Frage der Strafbefreiung könne nur innerhalb der umfassenden Strafrechtsreform gelöst werden.

Abg. Koelle (W. Vgg.) erklärt, seine Freunde seien geteilter Meinung.

Abg. Stadthagen (Soz.): Der Gedanke hat sich endlich durchgerungen: Delikte aus Not begangen, sind anders zu beurteilen. Die Gesellschaft ruft die Not ja erst hervor.

Abg. Varenhorst (Rp.): Das Betteln ist eine Landplage geworden. Man darf ihr nicht noch entgegenkommen.

Abg. Dr. Becker (Z.) behält sich seinen Antrag für die dritte Lesung vor.

Abg. Groeber (Z.) beantragt Straflosigkeit des Bettelns bei festgestellter unverschuldeter Not.

Geheimrat Dr. Joel bekämpft auch diesen Antrag. Das würde in seinen Konsequenzen ein Recht auf Betteln geben.

Abg. Dr. Heinze (nl.) stimmt dem zu.

Nach weiterer Erörterung wird zunächst über den Antrag Groeber abgestimmt, wobei sich die Notwendigkeit eines Hammelsprungs ergibt. Für den Antrag stimmen 95, dagegen 79 Abgeordnete. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Nächste Sitzung nach einer Viertelstunde.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr.

107. Sitzung. 1¾ Uhr.

Die Erneuerung der Abstimmung über das Notgesetz ergibt die Annahme in der Form des Antrages Groeber. Danach bleibt Betteln aus unverschuldeter Not straffrei.

Der Erpressungsparagraph.

Die Novelle gibt dem § 253 folgenden Wortlaut: „Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen dadurch beschädigt, daß er durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird wegen Erpressung mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Der Versuch ist strafbar." Durch diesen Wortlaut wird zum Unterschied vom geltenden Paragraphen zum Ausdruck gebracht, daß zum Tatbestande der Erpressung auch die Beschädigung des Vermögens eines anderen gehört. Nach den Motiven der Regierungsvorlage soll diese Aenderung den Mißstand beseitigen, daß der Erpressungsparagraph auf dem Gebiet des gewerblichen Notkampfes zur Anwendung gebracht wird, auch wo mit der Ausübung eines zustehenden Rechtes gedroht wird.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet Anträge seiner Parteifreunde, die durch Aenderung des Wortes „rechtswidriger Vermögensvorteil" und „Drohung" und eventuell durch einige Zusätze zum Paragraphen jede Anwendung des Erpressungsparagraphen im Lohnkampf noch bestimmter ausschließen wollen, als es der Wortlaut der Regierungsvorlage sicherstelle. Die Rechtsprechung des Reichsgerichts, die zu dieser Vorlage geführt habe, datiere aus der Zeit, in der Puttkamer das Wort sprach: Hinter jedem Streit lauert die Hydra der Revolution.

Abg. Groeber (Z.) begrüßt die Tendenz der Vorlage. Zu den Anträgen der Sozialdemokraten sieht er nur einseitige kasuistische Feststellungen. Er ersucht das Reichsjustizamt, bei der allgemeinen Revision des Strafrechts die Frage der Erpressung besonders im Auge zu haben und sie gegen die jetzige ungeheuerliche Auslegung sicher zu stellen.

Geheimrat Dr. v. Tischendorf gibt eine zusagende Erklärung.

Die Anträge der Sozialdemokraten werden abgelehnt, und die Fassung der Vorlage angenommen.

Die von der Novelle eingeführte Zulässigkeit der Zurücknahme des Strafantrages bei Hausfriedensbruch ist ohne Erörterung angenommen. Durch § 355 wird die Novelle dahin geändert, daß dem Telegrammgeheimnis das Fernsprechgeheimnis gleichgestellt wird. Auch dies wird debattelos angenommen.

Die eigentliche Vorlage ist damit erledigt.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet eine Reihe von Anträgen auf Beseitigung der polizeilichen Plakatverbote und der Strafvorschriften gegen den Kontraktbruch und die Koalition der ländlichen Arbeiter und des Gesindes usw. Der Redner fordert, daß wenigstens die vor 1900 erlassenen Polizeiverordnungen begraben werden möchten. Jeder, der spazieren gehe, übertrete hundert Polizeiverordnungen. In Mitteldeutschland bestehe eine Polizeiverordnung, wonach die jungen Burschen die jungen Mädchen nach 10 Uhr abends nicht mehr besuchen dürfen (Heiterkeit), und in einer Stadt sei sogar der Kuß polizeilich verboten. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) erinnert die Regierung an die Resolution aus der Zeit des Blockes, in der eine Beseitigung der landesgesetzlichen Vorschriften für das Plakatwesen gewünscht wurde.

Die Anträge der Sozialdemokratie werden abgelehnt.

Damit ist die zweite Lesung der Novelle erledigt.

Montag, 2 Uhr: Wertzuwachssteuer.

Schluß 4¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung. Sonnabend, den 14. Januar.

Am Bundesratstische: Dr. Lentze, v. Dallwitz, Frhr. v. Schorlemer, Breitenbach, Dr. Beseler, Trott zu Solz.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten und gedenkt der seit der letzten Session verstorbenen Mitglieder und auch des Abg. Szumann (Pole), der zuletzt dem Hause nicht mehr angehörte, aber lange Jahre hindurch das älteste Mitglied war.

Die Wahl des Präsidiums.

Abg. Stengel (fk.) beantragt, den Abg. v. Kröcher durch Zuruf zum Präsidenten zu wählen.

Präsident v. Kröcher: Die Wahl durch Zuruf ist nur zulässig, wenn sich kein Widerspruch erhebt.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Ich erhebe Widerspruch im Namen meiner Freunde. (Lachen rechts.)

Es erfolgt Zettelwahl.

Präsident v. Kröcher teilt mit, daß 213 gültige Stimmzettel abgegeben worden sind. Beschlußfähig ist das Haus aber nur, wenn 222 Mitglieder anwesend sind.

Das Haus ist also zurzeit nicht beschlußfähig.

Der Präsident beraumt eine neue Sitzung auf eine Viertelstunde später an mit derselben Tagesordnung, mit Ausnahme der Wahl des Präsidiums.

Schluß 12 Uhr.

Die zweite Sitzung.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten

Die erste Lesung des Etats.

Abg. v. Pappenheim (k.): Neunmal hat der frühere Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben hier den Etat begründet. Neun arbeitsreiche Jahre hat er an dieser verantwortungsvollen Stelle gestanden, nachdem er vorher der treue Mitarbeiter des Finanzministers v. Miquel gewesen ist. Er hat mit Konsequenz die Ziele seines Vorgängers verfolgt. Frhr. v. Rheinbaben hat unter schwierigen Verhältnissen die preußischen Finanzen auf der Grundlage erhalten, auf der er sie übernommen hat. (Lebh. Beifall rechts.) Meine politischen Freunde haben mich beauftragt, das hier ausdrücklich anzuerkennen. Der jetzige Finanzminister hat ebenfalls anerkennende Worte für seinen Amtsvorgänger gefunden, so daß wir annehmen, seine Wege und Ziele werden dieselben sein. Dadurch wird es uns auch möglich sein, in treuer und ehrlicher Mitarbeit weiter mit ihm zu arbeiten. Wir müssen an dem Grundsatz festhalten: keine Ausgabe ohne Deckung! Der Etat bietet kein glänzendes Bild, zeigt aber doch eine allmähliche Gesundung unserer Finanzen. Das ist besser als eine sprunghafte Entwicklung. Wir gehen nicht so weit wie die Kathedersozialisten, die den Staat auf die Erträge der Betriebsverwaltungen stützen wollen. Diese sind viel zu schwankend. Natürlich müssen wir versuchen, sie möglichst auszubauen. Vor allem muß Klarheit geschaffen werden auf dem Gebiete des Bergetats, der Domänen und Forsten. Auch wird danach zu trachten sein, daß wir auf eine erhebliche Steigerung der Reineinnahmen aus den Forsten rechnen können. Die Steigerung aller Ausgaben macht uns ernste Sorgen. Wir erkennen an, daß der Etat viel durchsichtiger geworden ist. Sehr erfreulich sind die Lohnerhöhungen für Eisenbahnarbeiter. Die Verwaltung wartet erfreulicherweise nicht, bis unabweisbare Bedürfnisse herantreten. Darauf beruht das Vertrauen der Arbeiter zur Verwaltung, das solche Dinge wie in Frankreich unmöglich macht. (Sehr richtig! rechts.) Eine Erhöhung der Erträgnisse der Einkommensteuer um fünfzehn Millionen und der Vermögenssteuer um fünf Millionen scheint mir sehr weitgegangen zu sein. Es wird schon jetzt mit aller Sorgfalt in die Verhältnisse der Steuerpflichtigen hineingeleuchtet, und alle hier ausgesprochenen Verdächtigungen sind vollständig hinfällig. (Unruhe links, lebh. Sehr richtig! rechts.)

Der Etat sei nach dem alten preußischen Grundsatz aufgestellt: Jedem das Seine! (Beifall). Abg. Graf Praschma Ztr.) sprach ebenfalls dem früheren Finanzminister von Rheinbaben seinen Dank aus und wünschte konfessionelle Gerechtigkeit in der Verwaltung. Den Etat betrachtete der Redner als günstig, wünschte Förderung des Religionsunterrichts in den Volksschulen und allgemeines Vorgehen gegen die revolutionären Elemente. (Beifall.) Abg. Friedberg (natlib.) sah den Etat als günstig an, betonte aber die Notwendigkeit eines neuen Wahlrechts und die Erweiterung der kommunalen Selbständigkeit. Er erkennt an, daß die Polizisten in Moabit im wesentlichen ihre Schuldigkeit getan haben. Hoffentlich erleben wir nicht einmal einen Eisenbahnstreik in Deutschland. Der neue Minister des Innern von Dallwitz teilte mit, daß die Fragen der Selbstverwaltung geprüft werden sollen, und erörterte namentlich die Stellung der politischen Beamten, die nur nach ihrer Tüchtigkeit angestellt werden, den Parteien gegenüber neutral sollen, aber nur einer nationalen und monarchischen Partei angehören dürfen. Eine Wiederaufrollung des Wahlgesetzes ist jetzt zwecklos. Eisenbahnbeamten und Arbeiter keinen Streik, wie er in Frankreich da war. Kultusminister von Trott zu Solz erklärt, daß die katholischen Professoren an staatlichen Lehranstalten keinen Modernisteneid zu leisten haben, sich aber im Einklang mit den Lehren ihrer Kirche halten müssen. Um fünf Uhr abends wird die Sitzung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Politische Uebersicht.

Unser Kaiser konferierte auch Sonnabend, wie Tags zuvor, mit dem Reichskanzler. Zum Geburtstag des Kaisers kommen mit dem Könige von Sachsen zahlreiche deutsche Fürstlichkeiten nach Berlin. Der König von Württemberg reiste zu seiner Erholung nach der Riviera.

Der Kaiser und die Benediktiner. Als Folge seines letzten Besuchs in Beuron hat der Kaiser dem Erzabt Ildefons Schober zu Beuron, Oberamt Sigmaringen, den Kronenorden zweiter Klasse verliehen.

Der Kaiser hat auf die Neujahrsadresse des Berliner Magistrats folgendes Dankschreiben an diesen gerichtet: „Daß in der Adresse des großen Anteils der Friedrich Wilhelms-Universität an dem geistigen Aufblühen Berlins und der anläßlich der Hundertjahrfeier in Aussicht genommenen Begründung wissenschaftlicher Forschungsinstitute dankbar gedacht worden ist, hat mich besonders erfreut und in dem Vertrauen bestärkt, daß die Lösung der dringenden Aufgaben der Gegenwart auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kunst auch seitens der städtischen Behörden eine dem lebhaften Interesse der Reichshauptstadt entsprechende Förderung erfahren wird."

Von der Ostasienreise des Kronprinzen. Der deutsche Kronprinz wiederholte gestern seinen Besuch des Khaibarpasses, da der erste Besuch durch starken Nebel beeinträchtigt worden war. Der gestrige Besuch war vom schönsten Wetter begünstigt. Vom Fort Landi Kotal aus setzte der Kronprinz mit Gefolge den Ausflug, der in militärischer Hinsicht überaus interessant war, zu Pferde bis zur Grenze von Afghanistan fort. Gestern früh empfing der Kronprinz die hier lebenden Deutschen. Am Abend findet die Abreise nach Hassan Abdul zur Besichtigung des dort stehenden Gurkharegiments statt.

Der deutsche Kronprinz als künftiger chinesischer Regiments-Chef. In Peking werden bekanntlich große Ehrungen für den Besuch des deutschen Kronprinzen vorbereitet. Wie die K. Z. mitteilt, ist auch „die Verleihung des Regiments der Leibgarde an ihn beabsichtigt, das in seiner neuen Uniform vor seinem Chef bei der Parade nach der Felddienstübung sicherlich Ehre einlegen wird." — Die Annahme dieser Ehrung will doch wohl überlegt sein, denn niemand weiß, wie China sich kulturell entwickeln wird.

Der vierzigste Geburtstag des deutschen Reiches wird in wenigen Tagen, am 18. Januar, begangen werden. Im Berliner Schlosse wird der Tag mit dem Krönungsfeste (das Königreich Preußen ist am 18. Januar 1701 durch die Krönung Friedrich's 1. in Königsberg begründet) verbunden. In den meisten deutschen Staaten finden Schul- und Erinnerungsfeiern statt. Wenig bekannt ist es, daß für die Kaiserproklamation in Versailles 1871 so geringe Vorkehrungen getroffen waren, daß man nicht mal einen Reichsadler hatte. Der Kronprinz, nachmalige Kaiser Friedrich, wußte zufällig von einem Soldaten im Hauptquartier, daß er Buchbinder war, und dieser schnitt am Morgen des großen Tages ein Wappenbild aus Pappe aus, das bei dem feierlichen Akt an der Rückwand der Estrade prangte. — Am Sonntag, 22. Januar, wird im Schlosse das Ordensfest, das auch den Reichsbeamten zahlreiche Dekorationen zu bringen pflegt, abgehalten.

Entlassung von Beamten der Ansiedlungskommission? Die Post läßt sich aus Posen melden: Infolge zunehmenden Man-

gels an Ansiedlungsland stehe die Ansiedlungskommission vor einer Auflösung ihres Betriebes. Nachdem schon vorher einige Beamte entlassen seien, sei zum Frühjahr 20 Gutsverwaltern gekündigt worden. Auch die Vermessungsbureaus hätten nur noch einige Wochen Arbeit. — Trotzdem der Berichterstatter die Meldung aus gut unterrichteter Quelle haben will, mag die Post selbst der Meldung einstweilen keinen Glauben schenken. Immerhin sei sie ein Zeichen dafür, wie die Aufschiebung des Enteignungsgesetzes allenthalben schwere Besorgnisse in gut nationalen Kreisen hervorrufe.

Gegen die Wertzuwachssteuer, die am heutigen Montag zur entscheidenden zweiten Beratung im Reichstage steht, sind Protestkundgebungen der Städte und der städtischen Hausbesitzer, der Handwerkerorganisationen und anderer Interessenvertretungen eingegangen. Trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die Vorlage Gesetz werden, und daß dieses am 1. April d. J. in Kraft treten wird. An der Wertzuwachssteuer hängt der Etat; es müßte alles von neuem aufgebaut werden, wenn sie fiele. Daß sie mit ihren Erträgen noch vor der Beendigung der Kommissionsverhandlungen in den Reichshaushalt aufgenommmen wurde, beweist, wie sicher die Regierung ihrer Sache war. Militärvorlage und Veteranenfürsorge werden daraus gedeckt.

Zeitpunkt der Reichstagswahlen. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Dem Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen sind in der Presse Andeutungen vorausgegangen, als beabsichtige die Regierung, den Reichstag vorzeitig aufzulösen und das Land mit einer unerwartet frühen Vornahme von Neuwahlen zu überrumpeln. Wir können mitteilen, daß nichts hinter diesen Gerüchten ist, die offenbar nur agitatorischen Bedürfnissen ihre Entstehung verdanken. Die Regierung muß Wert darauf legen, die dem Reichstag noch obliegenden Aufgaben in aller Ruhe und Sorgfalt zum Abschluß zu bringen. Die Regierung hat keineswegs dem Reichstag eine Reihe anerkannt wichtiger Vorlagen gemacht und diese im Verein mit dem Reichstag zum Teil schon weit gefördert, um diese Arbeiten nun mitten auf dem Wege stecken zu lassen."

Die Reichsversicherungs-Kommission im Reichstage lehnte die früher beschlossene Bestimmung ab, daß auch versicherungsfreie Ehefrauen von Krankenkassen-Versicherten Anspruch auf Hebammendienste und ärztliche Geburtshilfe haben sollen. Neben der allgemeinen Ortskrankenkasse darf eine Landkrankenkasse nur dann errichtet werden, wenn mindestens 250 Pflichtmitglieder vorhanden sind.

Zur Lage auf Ponape wird gemeldet, daß der in diesen Tagen vor Ponape eintreffende Kreuzer „Nürnberg" in Jap den dortigen Bezirksamtmann, Regierungsrat Dr. Kersting, an Bord genommen hat. Dr. Kersting, der ursprünglich Arzt war, und durch seine langjährige ersprießliche Tätigkeit in Togo als Bezirksamtmann von Sokode-Bassari als einer unser verdientesten Kolonialpioniere bekannt ist, wird an Stelle des ermordeten Regierungsrats Böder die Verwaltung von Ponape übernehmen, die seit der Mordtat vom Oktober 1910 durch den Regierungsarzt Dr. Girschner in Vertretung geführt worden war.

Oesterreich-Ungarn. Die parlamentarischen Schwierigkeiten in Oesterreich. Baron von Bienerth hat führenden Parlamentariern gegenüber erklärt, daß er nur dann die Verantwortung für die Staatsnotwendigkeiten übernehmen werde, wenn er im Abgeordnetenhause eine geschlossene Mehrheit hinter sich habe. Man weiß nicht, ob dies nur eine Drohung gegen die Deutschnationalen, die dem Ministerpräsidenten noch nicht ihre Unterstützung zugesagt haben, aufzufassen ist. Man rechnet vielfach mit einer ernsten Wendung der Dinge und glaubt an eine erneute Regierungsmüdigkeit Bienerths.

Frankreich. Ueber die Rede Pichons in der Deputiertenkammer schreibt Jaures in der „Humanite" ironisch: „Herr Pichon hat bewiesen, daß wir überall Verbündete und Freunde, Vettern von unseren Verbündeten und Neffen von unseren Freunden haben, daß also in der Welt eitel Freude und Wohlwollen ist, daß man, um diese kostbaren Güter zu erhalten, unsere Rüstungen verdoppeln müsse, und daß es keine Allianz ohne Soldaten gebe. Wir haben so viel Allianzen und Freundschaften, daß wir Millionen Soldaten und Bajonette brauchen." Im „Paris Journal" führt Gerault Richard aus: „Herr Pichon behauptet, daß die Potsdamer Zusammenkunft das französische Bündnis unberührt gelassen habe. Gut, aber es gibt zweierlei Arten, das Bündnis zu betätigen! Hat Rußland vom französischen Standpunkte aus die gute Manier gewählt? Rußland hat uns bei den Verhandlungen mit Deutschland nicht um Rat gefragt, aber es hat Deutschland erklärt, es stehe diesem frei, für die Ausführung der geplanten Linien an das französische Kapital zu appellieren. Es ist tröstlich, daß unsere Freunde und Verbündeten stets an uns denken, selbst wenn es nicht nötig ist!"

Holland. Heeresreform in Holland. Nach einer offiziösen Mitteilung hat die holländische Regierung beschlossen, demnächst eine Gesetzesvorlage über eine Heeresreform in der Kammer vorzubringen. Da die Führer der maßgebenden Parteien die Dringlichkeit einer derartigen Vorlage anerkennen, wird ihre Beratung vor der Aussprache über die Festungsvorlage erfolgen.

Italien. Die großen italienischen Befestigungen am Südausgange des Simplons sind nach dreijähriger Arbeit vollendet. Es sind 18 große und 54 kleinere Anlagen, die, wie der „Corriere della Sera" schreibt, „von der größten Wichtigkeit und einer jeder Probe standhaltenden Solidität" seien. Die napoleonische Straße wurde zerschnitten und die Verbindung dann mit einer Zugbrücke wieder hergestellt. Die Forts beherrschen die schmale Gola della Diveria völlig. Ein Uebergang an dieser Stelle auf italienisches Gebiet sei „absolut unmöglich".

Keine italienische Flottenverstärkung. Die Tribuna erfährt, daß die Meldungen über eine Erhöhung des italienischen Flottenbestandes nicht den Tatsachen entsprechen. Derartige Haushaltserhöhungen sind für das kommende Jahr nicht vorgesehen.

Portugal. Hoffnungen des portugiesischen Prätendenten. Der Vertreter der Daily Mail in Paris hatte eine lange Unterredung mit einer dem portugiesischen Prätendenten Dom Miguel nahestehenden Persönlichkeit, die den Berichterstatter ermächtigte, zu erklären, daß die Stunde für Dom Miguel bald schlagen werde. Die Republik könne sich nicht mehr lange am Ruder halten, sogar im Schoße der Regierung herrsche bereits Uneinigkeit, wie man aus Geheimberichten aus Lissabon wisse. Den vertriebenen König wollen die Portugiesen nicht wieder haben, da die unter seiner Regierung ausgeübte Mißwirtschaft von neuem einsetzen werde, es bliebe also nur Dom Miguel übrig. Die Regimenter, die die Revolution machten, seien immer ohne Disziplin gewesen, aber die im Norden des Landes stehenden Truppenkörper hätten Manneszucht und schämten sich ihrer Kameraden im Süden. Auf die Flotte dagegen könne vorläufig niemand rechnen, solange sie nicht gründlich an Haupt und Gliedern reorganisiert sei.

Vereinigte Staaten. Der japanisch-amerikanische Konflikt flackert wieder auf. Der japanische Generalkonsul in San Franzisko hat in einem Schreiben an den Staatssenator Wright gegen die dem kalifornischen Parlament vorliegenden antijapanischen Gesetzesvorlagen protestiert mit der Begründung, daß die Annahme dieser Vorlagen die Verhandlungen über einen japanisch-amerikanischen Vertrag ungünstig beeinflussen würde.

Die Vereinigten Staaten und der Panamakanal. In einer Sonderbotschaft an den Kongreß betreffend den Panamakanal führt Präsident Taft aus, der Besitz und die Kontrolle des Kanals würden zum Frieden, zur Sicherheit und zur Wohlfahrt der Vereinigten Staaten beitragen. Der Kanal biete die einzige bequeme Wasserstraße, die die atlantische und die pazifische Küste Amerikas verbinde und werde deshalb tatsächlich ein Teil der amerikanischen Küste. Es sei deshalb nach seinem Urteil das Recht und die Pflicht Amerikas, diesen Kanal, der zu der Wohlfahrt Amerikas in so vielen Beziehungen stehe, zu befestigen. Ein Bericht des Befestigungsausschusses vermindert die ursprüngliche Schätzung der Gesamtkosten der Befestigung des Panamakanals von 191½ auf 121½ Millionen und bezeichnet dies als eine Folge der Vereinfachung des Befestigungsplanes.

Eisenbahnunglück in Unna.

Wie wir bereits gestern durch Extrablatt melden konnten, hat sich am Samstag abend im Bahnhof Unna ein schweres Eisenbahn-Unglück ereignet. Der Personenzug 339 Dortmund-Unna ist auf den Personenzug 359 Hagen-Unna aufgefahren. durch den Zusammenprall wurde der letzte Wagen des Dortmunder Zuges zertrümmert und mehrere andere Wagen aus den Gleisen gehoben. Bei dem Zusammenstoß wurde der Kaufmann **Fritz Gerhardt** aus Hannover so schwer verletzt, daß er kurz darauf **starb.** Der Mann war fest eingeklemmt, sodaß er erst mühsam nach Zertrümmerung der Wagenwände befreit werden konnte. Schwer verletzt ins kath. Krankenhaus eingeliefert wurde der Kaufmann Siegfried Rosenthal aus Charlottenburg; außerdem wurden acht Reisende mehr oder weniger verletzt, darunter der Betriebsassistent König aus Altenbögge und der Ingenieur Berschhäuser aus Frömern ziemlich erheblich.

Unter den Leichtverletzten, die größtenteils nach Anlegung von Verbänden die Weiterreise antreten konnten, befindet sich auch Herr Pfarrvikar **Knostmann** aus Oebisfelde in Sachsen, der seine hiesigen Verwandten (bekanntlich stammt H. K. aus Villigst) besucht hatte und sich auf der Rückreise nach seinem Amtsort befand. Herr Knostmann ist durch einen Glassplitter an der Lippe verletzt und hat außerdem eine Kontusion der Schulter erlitten.

Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, werden die Ursachen des Unglücksfalles in dem dichten Nebel, einem dadurch verursachten Versehen des dienstleitenden Beamten (der für einen Kollegen für einige Stunden die Vertretung übernommen hatte) und endlich in der unglücklichen Beschaffenheit des Unnaer Bahnhofes gesucht.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 16. Januar.

** **(Füttert die hungernden Vögel!)** Die gefiederten Sänger sind, nachdem der Frost sich strenger als bisher eingestellt hat, schlimm daran. Der Tierfreund hat jetzt die beste Gelegenheit, für seine Lieblinge schützend einzutreten. Vor allem gilt es, für die kleinen Vögel Vorkehrungen zum Trinken zu schaffen. Denn da alle Wassertümpel usw. überfroren sind, leiden die Vögel jetzt häufig mehr Durst als Hunger. Ferner gilt es, an geeigneten Stellen in den Gärten, auf Balkons oder vor den Fenstern Futterbretter anzubringen. Man wird bald für diese geringe Mühe belohnt werden, wenn die kleinen gefiederten Gäste, Haus- und Feldsperlinge, Meisen, Grünfinken usw., herangeflogen kommen und ihren Durst und Hunger stillen. Sie lohnen es uns später mit ihrer Sangeskehle und noch weit mehr durch ihre Jagdzüge auf allerlei schädliche Insekten. Also

Streut aus mit vollen Händen,
Der Winter ist im Land!

** **(Fritz Reuter-Medaille.)** Auch die Medaillenkunst hat zum hundertjährigen Geburtstage Fritz Reuters ihr Scherflein beigetragen und eine wohlgelungene Medaille geschaffen. Das Bildnis auf der Hauptseite ist von Professor Wandschneider, dem Schöpfer des preisgekrönten Stavenhagener Denkmals, modelliert worden. August Junkermann, der Reuter-Interpret, hat den Spruch für die Kehrseite gewählt: „Wenn einer deiht, wat hei deiht, denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht." Rings um den Text, dem das Geburtstagsdatum hinzugesetzt ist, schließen sich Kamellenblüten. Die Medaille ist als ein kulturhistorisches Erzeugnis unserer Zeit mit in den Grundstein des Stavenhagener Reuterdenkmals eingemauert worden. Der prächtige Stempelschnitt und die Prägung sind in der Oertelschen Münzstätte in Berlin erfolgt.

** **(Der Wintersport)** blüht jetzt auch in unserer Stadt und Umgebung. An allen Plätzen, wo es nur eben angängig war, hat man Rodelbahnen angelegt und Jung und Alt gibt sich dem so selten gebotenen Vergnügen hin. Ein ganz besonders lebhafter Verkehr herrschte gestern fast den ganzen Tag über auf der Bahn am Schwerterwalge, wo zeitweilig weit über 100 Schlitten, begleitet von fröhlichem Zurufen, die prächtige Bahn hinuntersausten. Leider waren auch bereits zwei größere Unfälle zu verzeichnen. Ein mit vier Personen besetzter Schlitten stieß am Samstag abend infolge des dichten Nebels und im Bemühen, der Elektrischen auszuweichen, mit einem Milchwagen zusammen. Der Schlitten überschlug sich und die Rodler wurden in den Chausseegraben geschleudert. Während drei der Fahrer mit dem Schrecken oder geringfügigen Verletzungen davonkamen, hat der vierte Insasse, ein im Speckebruch wohnender junger Mann, namens Thiemann, einen Beinbruch erlitten, sodaß es für diesen wohl für längere Zeit mit dem Rodeln vorbei ist. Gestern nachmittag kam die etwa 15jährige Tochter des Herrn Stern auf der Rodelbahn so unglücklich zu Fall, daß sie eine Verletzung des Armes bezw. der Schulter erlitt. Auch dem Eissport wurde gestern schon eifrig gehuldigt, aber anscheinend nach etwas zu früh, da das Eis vielfach noch nicht die genügende Tragfähigkeit besitzt. So brachen im „Grünental" gestern nachmittag drei Personen ein, die jedoch glücklich aufs Trockene gebracht werden konnten; ein tüchtiger Schnupfen dürfte aber zweifelsohne die Folge des unfreiwilligen kalten Bades sein. — Aus Anlaß der betrübenden Rodelunfälle müssen wir ernstlich rügen, daß das Rodeln im Schwerterwald [illegible] völliger Planlosigkeit und Durcheinander vollzieht. Da gibt es kein geordnetes Fahren in Abständen, kein planm[illegible] aufwärtsgehen mit dem leeren Schlitten, kein genügendes Achten auf Straßenbahn, Fuhrwerks- und Autoverkehr. Wiederholt wurden Karambolagen mit der Straßenbahn nur durch rechtzeitiges Halten durch die Wagenführer im letzten Moment verhindert. Am stärksten setzt der Rodelbetrieb des Abends nach Arbeits- und Geschäftsschluß ein, um bis Mitternacht und darüber hinaus zu dauern. Am gestrigen Sonntag waren nachmittags und abends weit über hundert Rodelschlitten gleichzeitig in Betrieb. Die nach Hunderten zählenden Zuschauer bildeten auf beide Seiten Spalier. Auf eine Ungehörigkeit beim Rodeln müssen wir noch hinweisen, auf die des Zusammenbindens von 3, 4 oder 5 Schlitten, wie sie unerfahren junge Leute am Freischütz eingeführt haben. Dadurch wird über die letzten Schlitten jede weitere Macht verloren.

** **(Für Jäger.)** Die Jagd auf Hasen ist mit dem Ablauf des gestrigen Tages — 15. ds. Mts. — in der gesamten preußischen Monarchie geschlossen. Vom 16. dieses Monats an beginnt die Schonzeit für Hasen.

** **(Der Hacketauer-Verein)** eröffnete gestern den Reigen der diesjährigen militärischen Kaisergeburtstags-Feierlichkeiten durch eine wohlgelungene kleine Feier im Lokale des Herrn Michel, zu welcher sich die Mitglieder und Freunde des Vereins in so stattlicher Anzahl eingefunden hatten, daß das Festlokal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Ein hübsches, abwechselungsreiches Programm — Konzert, Aufführungen aller Art, Verlosung usw. sorgte für die Unterhaltung der Festteilnehmer, nachdem Herr Esser zu Beginn der Feier in zündenden Worten auf die hohe nationale Bedeutung des Tages hingewiesen und ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausgebracht hatte. Später wurde noch Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen und bis zu vorgerückter Stunde blieben die alten und jungen Hacketauer und die Gäste in fröhlichster Stimmung zusammen.

** **(Die Zeit der „Nachbarschichte")** rückt allmählig heran und in einigen Bezirken sind die „Schichtmeister" bereits eifrig an der Arbeit. Die Nachbarn des westlichen Stadtteiles waren am Samstag schon im Lokale des Herrn Winkelmann bei Schinken mit Sauerkraut und schäumenden Gerstensaft versammelt. Ihre frühere Bedeutung haben die Nachbarschichten in unserer modernen Zeit zwar allerdings vollständig verloren, aber freundnachbarliche Beziehungen werden doch auch heute noch durch sie sehr gefördert.

** **(Gesellschaft Kasino.)** Am Samstag waren die Mitglieder der Kasino-Gesellschaft mit ihren Damen zu einem Gesellschaftsabend versammelt, der bei künstlerischen Darbietungen erster Kräfte vom Stadttheater Barmen — Musik, Gesang und deklamatorische Vorträge — einen äußerst anregenden Verlauf nahm.

** **(Die St. Vinzenzkonferenz,)** ein kath. Unterstützungsverein, wählte in ihrer Generalversammlung den bisherigen Vorstand — Pfarrer Schnurbus, Präses, Schmiedem[illegible] Cloid, Vizepräses, Kaufmann Paul Liese, Sekretär, Lokomotivführer a. D. Wilh. Vogt, Kassierer — einstimmig wieder. Nach dem vom Sekretär erstatteten Jahresbericht wurden im verflossenen Jahre für Armenunterstützung ausgeben 366,40 *M*, außerdem 11,39 —. Unterstützt wurden 11 Familien. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 20 gegen 19 im Vorjahre, die der Teilnehmer 28 gegen 11 im Jahre 1909. Die Vereinigung entfaltete eine rege Tätigkeit, wodurch das Interesse an derselben mehr als bisher wachgerufen wurde.

** **(Prinz Karneval)** hat jetzt auch bei uns seine Herrschaft bereits angetreten. Gestern nachmittag hat die „Große Karnevals-Gesellschaft" zu Dortmund am Freischütz ihre erste Sitzung veranstaltet, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Bei Musik- und Gesangvorträgen, prächtigen Büttenreden und nachfolgendem Gelegenheitstänzchen verlebten die Teilnehmer einige recht fröhliche Stunden.

** **(Streut Asche!)** Auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung der Polizeiverwaltung betr. Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis und Streuen von Asche, Sand usw. machen wir auch an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam. Wer sich vor Strafe schützen will, beobachte ganz genau die diesbezüglichen Vorschriften.

** **(Vertrauensmänner-Sitzung.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Terberger findet nächsten Sonntag nachmittags 5 Uhr im Hotel zur Post die erste diesjährige Sitzung der Vertrauensmänner des hiesigen Zweig-Vereins des evangelischen Bundes statt. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht des Vorsitzenden, die Rechnungslegung für 1910 und ein Vortrag des Vorsitzenden der Bezirksgruppe Sauerland, zu der auch der hiesige Verein gehört, Herrn Pastor Kayser-Hagen, über die Tagung des Gesamtverbandes in Chemnitz.

** **(Der Theater-Verein Humor)** hatte gestern im Saale des Herrn Holtmann in den Rosen eine Theatervorstellung veranstaltet, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Gegeben wurde das großangelegte Schauspiel „Schuld und Sühne", mit dessen vorzüglicher Wiedergabe der Verein auch gestern wieder einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

** **Die gestrige Jahres-Generalversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins)** welche im Gasthof Rath unter Leitung des Herrn Hüsecken stattfand, wurde mit dem Lutherliede: „Eine feste Burg" eröffnet. Nach Zahlung der Beiträge erstattete der Vorsitzende der Jahresbericht. Nach demselben wurden im Jahre 1910 24 neue Mitglieder aufgenommen, 6 verzogen, 6 mußten wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden; 11 starben, ihr Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Die Vereinsziffer belief sich am 1. Januar 1911 auf 350 Mitglieder und 32 Witwen verstorbener Mitglieder. Im Vorjahre fanden 12 Vorstandssitzungen, 11 Monatsversammlungen und eine Generalversammlung statt. An Unterstützungen in Krankheitsfällen wurden an 5 Mitglieder je 10 Mark und in einem Falle 15 Mark, also Summa 65 Mark gezahlt; bei 7 Sterbefällen wurden 2 mal 20 und 4 mal 40 Mark, also in Summa 180 Mark gezahlt. An Vorträgen wurden folgende gehalten: „Die neuen Aufgaben der Arbeitervereine" (Ja-

Heimarbeit.

In Berlin hat soeben ein Kongreß von Arbeitervertretern und Sozialpolitikern stattgefunden, der sich eingehend mit der Heimarbeit beschäftigt. Es handelt sich diesmal im Gegensatz zu der ersten, vor 4 Jahren stattgehabten Tagung, die von den freien Gewerkschaften einberufen war, nicht um eine einseitige Veranstaltung, und Männer von Bedeutung die sich auf sozialem Gebiete hervorgetan, wie der frühere Minister von Berlepsch, Professor Dr. Francke u. a. nahmen an der Tagung teil, ebenso hatten alle Parteien des Parlaments Vertreter entsandt, und auch die Regierung fehlte diesmal nicht. Soweit wir auf sozialem Gebiete fortgeschritten sind, so muß doch gesagt werden, daß gerade auf dem Gebiete der Heimarbeit noch ungemein viel zu tun ist und daß in diesen Kreisen noch immer das größte soziale Elend zu finden ist. Auf keinem Arbeitsgebiete sind die Löhne so niedrig, und man muß sich wundern, wie Menschen ihr Leben fristen können, mit einer Entlöhnung, die tatsächlich zur Unterernährung führen muß. In dieser Hinsicht wurden auf dem Kongresse Mitteilungen gemacht, die man für kaum glaublich finden könnte; so verdient beispielsweise eine sächsische Arbeiterin, die Pappschachteln anfertigt, in der Stunde bei angestrengtester Tätigkeit sage und schreibe — 6 ₰. In der Spielwarenindustrie des sächsischen Erzgebirges verdienen 3 Personen zusammen bei angestrengtester Arbeit in der Woche ganze 8,50 Mark! Aber auch in der Großstadt werden in manchen Erwerbszweigen sehr niedrige Löhne gezahlt, wie beispielsweise in der Berliner Konfektion. Mit Recht hob Minister von Berlepsch hervor, daß die zweite Frage für die Heimarbeit die Lohnfrage sei, und daß ein Gesetzentwurf, der hierüber nichts bringe, immer nur als ein Bruchteil einer wirksamen Gesetzgebung anzusehen sei. Gegen eine gesetzliche Lohnregelung sprechen allerdings verschiedentliche Bedenken, indessen betonte Herr von Berlepsch, daß es sich hinsichtlich der Heimarbeit in dieser Frage keineswegs um einen Sprung ins Dunkle handele und daß es Prinzipienreiterei wäre, wenn man in diesem Falle eine gesetzliche Lohnregelung verwürfe. Von dem Kongreß wurde eine Reihe von Forderungen in einer Resolution aufgestellt, die man, vom objektiven Standpunkte aus, nur billigen kann. Man verlangt Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle Heimarbeit, nicht nur für Krankenversicherung, sondern auch für sämtliche Zweige der Reichsversicherungsordnung. Es läßt sich ja nicht in Abrede stellen, daß die Verhältnisse gerade in der heimischen Industrie zum Teil verwickelte sind und sich in mancher Hinsicht von denen anderer Erwerbszweige wesentlich unterscheiden. Gleichwohl aber müßten doch Wege gefunden werden, um auch den Heimarbeitern, die es am meisten bedürfen, alle Segnungen der Landesgesetzgebung teilhaftig werden zu lassen. Für das eigentliche Heimarbeitergesetz fordert man vor allem Unterstellung unter die Gewerbeaufsicht, Durchführung eines sanitären Schutzes, allgemeine Einführung von Abrechnungsbüchern, sowie Entschädigung für unverschuldete Zeitversäumnis beim Holen oder Bringen von Arbeit, ein Punkt, der bei der Lohnfrage gar sehr ins Gewicht fällt. Hinsichtlich des Arbeitskammergesetzes fordert man Verpflichtung zur Förderung der Vereinbarung und Regelung der Löhne in der Heimarbeit. Hoffentlich nimmt man sich im Reichstage der Wünsche der Heimarbeiter an, man würde damit nur im Interesse des sozialen Friedens wirken.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 13. Jan. (Der 2. Bürgermeister.) Der Wahlausschuß hat beschlossen, den Beigeordneten Dr. Köttgen aus Barmen für die Wahl eines zweiten Bürgermeisters der Stadt Dortmund, die am nächsten Montag in der Stadtverordnetensitzung stattfindet, vorzuschlagen. Dr. Köttgen ist 36 Jahre alt und in Dortmund geboren.

* **Essen,** 14. Jan. (Einen kühnen Sprung) tat der Kutscher eines Fuhrwerks, dessen Pferde infolge Scheuens in die große Schaufensterscheibe eines Kolonialwarenhändlers in der Hammacherstraße rannten. Die Scheibe wurde völlig zertrümmert, der Kutscher flog in elegantem Bogen, der einem Akrobaten alle Ehre gemacht hätte, hinter die Ladentheke. Er kam ohne besondere Verletzung davon. Auch den Pferden ist kein besonderes Unheil zugestoßen.

* **Bochum,** 13. Jan. (Schrecklicher Tod.) Im Krankenhause starb der Arbeiter Franz Göhrke, der im Martinwerk des Bochumer Vereins von glühenden Stahlmassen übergossen wurde und einer leberden Feuersäule gleich noch eine Strecke weit lief, um sich zu retten.

* **Siegen,** 14. Jan. (Mord.) Auf der nach Weinsheim führenden Landstraße wurde gestern die Leiche eines etwa 30jährigen gut gekleideten Mannes an einem Baum aufgehängt vorgefunden. Wie die F. Z. mitteilt, handelt es sich um einen Mord. Es wurde aus Blutlachen und anderen Beweisen festgestellt, daß die Leiche erst an einem anderen Baum aufgehängt war und der Strick anscheinend riß, worauf der oder die Täter sie nochmals aufhängten. In den Taschen des Toten fand man noch 191 Mark. Alle Papiere des Toten fehlten, so daß seine Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

* **Solingen,** 13. Jan. (Petroleumexplosion.) Der 5jährige Sohn der Eheleute Herold zu Wald ließ eine brennende Petroleumlampe fallen, als er allein im Zimmer war. Die Lampe explodierte, die Kleider des Knaben fingen Feuer, und dieser trug, bevor Hilfe kam, so schwere Brandwunden davon, daß er nach kurzer Zeit im hiesigen Krankenhause seinen Verletzungen erlag.

* **Solingen,** 14. Jan. (Ein Sonderling.) Hier starb im 78. Lebensjahre ein alter Sonderling, der als bedürftig galt, weil er sich seine Kleidung immer von mildtätigen Leuten schenken ließ. Bei seinem Tode stellte es sich heraus, daß er ein Vermögen von 30 000 ℳ besaß, die er auf Banken und Sparkassen angelegt hatte. Testamentarisch bestimmte er u. a., daß nach seinem Tode sieben Torten gekauft und damit die Frauen einer religiösen Sekte bewirtet würden, der er angehörte.

* **Hörstel,** 13. Jan. (Verbrüht.) Ein 3½jähriger Knabe spielte in der Küche und stolperte über den gerade abgesetzten Futtertopf. Von dem kochenden Inhalt des Topfes wurde das Kind so schwer verbrüht, daß es in der folgenden Nacht den Verletzungen erlag.

* **Gladbeck,** 14. Jan. (Ein Ehepaar als Straßenräuber.) Wegen Straßenraubs, begangen an einem 77jährigen Rentner aus Osterfeld, hatte sich heute vor dem Schwurgericht Essen das Ehepaar Maurer Franz Kczefky aus Bottrop zu verantworten. Der Rentner B. benutzte am Abend des 22. Oktober die Straßenbahn von Gladbeck nach Bottrop und lernte im Wagen die heutigen Angeklagten kennen. Bei der Ankunft in Bottrop begaben sich alle drei in eine Wirtschaft, wo B. dann einige Glas Bier zum besten gab. Nachdem er sich verabschiedet hatte, wollte B. die Straßenbahn von Bottrop nach Osterfeld benutzen. Er war noch nicht bis zur Haltestelle gekommen, als ihn das Ehepaar einholte und sich erbot, ihn auf den „richtigen" Weg zu bringen. B. bemerkte alsbald, daß man ihn irreführte und wollte umkehren. Nun versetzte ihm Kczefky einen heftigen Stoß gegen die Brust, so daß der Getroffene zu Boden taumelte. Während K. den B. festhielt, plünderte die Ehefrau den an der Ende Liegenden aus. Sie nahm ihm eine goldene Uhr nebst Kette und einen Geldbetrag weg. Das Urteil lautete auf je 3 Jahre Gefängnis unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

* **Elberfeld,** 13. Jan. (Hohe Unterschlagungen.) Direktor König von den Bismarck-Fahrrad-Werken in Bergerhof ist nach Unterschlagung von 80 000 ℳ verhaftet und in das Elberfelder Gefängnis gebracht worden. Er ist geständig.

* **Düsseldorf,** 13. Jan. (Die größte Dorfgemeinde Deutschlands) der Ort Hamborn, wird am 1. April zur Stadt erhoben werden.

* **Köln,** 14. Jan. (Verbrannt.) In einem Hause an der Elsaßstraße wollte gestern abend ein siebenjähriges Mädchen als die Mutter Einkäufe besorgte, die Lampe anzünden. Durch das Streichholz fingen die Kleider des Mädchens Feuer, wodurch es so schwere Verletzungen erlitt, daß es nach der Einlieferung ins Hospital starb.

* **Saarbrücken,** 14. Jan. (Wieder: Die innere Stimme!) Vor einiger Zeit hatte ein Angeklagter in Regensburg, der wegen Diebstahls vor Gericht stand, sich damit herauszureden gesucht, eine innere Stimme habe ihm den Diebstahl befohlen. Eine ähnliche Ausrede gebrauchte sonderbarer Weise die Ehefrau eines Hüttenarbeiters, die sich vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Brandstiftung zu verantworten hatte. Die Begleitumstände der Tat waren recht merkwürdige. Die Frau, die übrigens seit 19 Jahren schwer herzkrank und bettlägerig ist, stand eines Nachts auf und versuchte durch Herabwerfen von brennenden Streichhölzern, eine unter ihrer Wohnung liegende Tischlerei in Brand zu stecken. Als ihr das nicht gelang, begab sie sich, nur mit dem Hemd bekleidet, auf die Treppe, die sie mit einer kleinen Menge Petroleum begoß und dann anzündete. Darauf legte sie sich wieder in das Bett zu ihren beiden Kindern und erwartete den Ausbruch des Feuers und dadurch den Tod. Ein heimkehrender Hausbewohner entdeckte aber den Brand und konnte ihn mit leichter Mühe löschen. Auf Befragen durch den Vorsitzenden, welche Motive sie zu ihrem Vorgehen gehabt habe, antwortete die Angeklagte, eine innere Stimme habe ihr gesagt, sie solle das Haus anzünden. Die Angeklagte ist nach dem Ergebnis der Voruntersuchung zunächst in der Provinzial-Irrenanstalt auf ihren Geisteszustand untersucht worden, doch konnte ein geistiger Defekt bei ihr nicht festgestellt werden. In der Verhandlung bekundeten vier medizinische Sachverständige, daß die Angeklagte zwar schwer herzkrank, daß aber strafausschließende Momente bei ihr nicht vorhanden seien. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Brandstiftung, worauf der Gerichtshof die Angeklagte zu der gesetzlich zulässigen niedrigsten Strafe von einem Jahre Zuchthaus verurteilte. Die Geschworenen beschlossen, für die Frau ein Gnadengesuch einzureichen.

Zur Bergarbeiter-Bewegung.

Eine Urabstimmung in der Lohn- und Streikfrage.

Bochum, 13. Jan. Die Leitung des christlichen Gewerkvereins der Bergarbeiter läßt seinen großen öffentlichen Bergarbeiterversammlungen eine Urabstimmung seiner Mitglieder in der Lohn- und Streikfrage folgen. Sämtliche Mitglieder des Gewerkvereins im Ruhrrevier werden durch die Bezirksleiter aufgefordert, ihre Ansicht über die Haltung des Gewerkvereins in der Lohn- und Streikfrage schriftlich niederzulegen und der Zentralstelle einzusenden. Diese Urabstimmung soll in der nächsten Woche vorgenommen werden.

Das Erdbeben in Asien.

Petersburg, 13. Jan. Die nur langsam aus dem zentralasiatischen Erdbebengebiet hier eintreffenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Katastrophe bei weitem größer ist, als man aus den ersten Meldungen entnahm. Die Anzahl der Opfer beläuft sich über 1000. In dem Gebiet selbst ruht jede menschliche Tätigkeit. Handel und Verkehr liegen darnieder, und die erschreckten Bewohner wagen nicht, die Trümmer ihrer Häuser und Hütten wegzuräumen, da sie neue Beben befürchten. Seuchen drohen auszubrechen. Die Not ist aufs äußerste gestiegen, da es an den notwendigen Lebensmitteln mangelt. Für die Kranken ist keine Pflege und die Zahl der Verzweifelten und Geisteskranken mehrt sich von Tag zu Tag.

Kommunales Leben.

Die Hergabe von Land für Wohlfahrts- und Armenpflege besprach während der letzten Tagung der deutschen Bodenreformer zu Gotha Oberbürgermeister Wilms-Posen. Er konnte sich nur günstig über diese neue Einrichtung aussprechen, die von Posen aus in Frankfurt a. M., Königsberg und Straßburg erfolgreiche Nachahmung gefunden hat und demnächst auch in Spandau zur Ausführung kommen soll. In Posen hatten im Jahre 1909 bereits 80 Familien anstatt Armenunterstützung Land zur Bebauung zugewiesen erhalten, das meistens von begüterten Bürgern für diese Zwecke zur Verfügung gestellt worden war. Die Leute konnten von den erzielten Erträgnissen nicht

---

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

10]

„Und es ist mir doppelt lieb, daß Sie gekommen sind, wir haben liebe Gäste, mit denen ich Sie bekannt machen möchte", erwiderte der General, nahm den Arm des jungen Grafen und führte ihn unter das Zelt, wo sich Graf Werdenberg inzwischen auch von seinem Sitze erhoben hatte. (Adel 10. Nr. 8.)

„Erlauben Sie, Herr Graf Werdenberg, daß ich Ihnen Graf Bernhard Tannhausen vorstelle, den Sohn des Grafen Hubert auf Tannhausen, der Ihnen sicher bekannt sein wird."

Graf Werdenberg verbeugte sich artig, unterließ es aber, Bernhard die Hand zu reichen und die bei solcher Gelegenheit üblichen höflichen Redensarten vorzubringen. Bernhards Erscheinen hatte ihm offenbar eine peinliche Ueberraschung bereitet und trotz seines vollkommen weltmännischen Schliffes war er doch etwas verlegen und versuchte heimlich, den jungen Grafen zu beobachten, wie auf diesen das Zusammentreffen wirken mochte. Bernhard blieb indes ganz unbefangen und hielt sich auch nicht lange bei den älteren Herrschaften auf. Edgar Mannhof war ihm bereits entgegengekommen und raunte ihm sogleich zu, während er ihn nach dem Lawn Tennisplatz führte: „Sie werden ein Wunder erleben, Graf, ein Mädchen aus der Fremde, wie es nicht leicht ein zweites gibt, hat uns dieser halb italienische Graf Werdenberg heute zugeführt."

Schon stand er mit seinem Begleiter vor Komtesse Angelina und der erste Blick genügte, um Bernhard zu zeigen, daß Edgar nicht zu viel gesagt. Ein Zauber ging von ihr aus, der um so stärker wirkte, da an ihr so garnichts Gemachtes war und doch verriet jedes Wort ihre feine Durchbildung, einen geistigen Schliff, den er mit so viel kindlicher Anmut und Natürlichkeit gepaart, noch niemals gefunden hatte. 28

Graf Bernhards Erscheinen war für Aletta das Signal zu einer Veränderung ihres Benehmens. Sie gab ihr kokettes Spiel mit dem Vetter nicht auf, machte es vielmehr noch weit bemerkbarer, wußte aber dabei auch Bernhard an ihrer Seite zu fesseln und den Eindruck zu erwecken, als ob er zu ihr gehöre und es von ihrer Seite weiter keiner Anstrengung bedürfe, um sich seiner zu versichern. Gegen Komteß Angelina spielte sie sich bei aller Höflichkeit und Artigkeit doch gewissermaßen als Protektorin auf, bestissen, den Anschein zu wecken, als sei eigentlich sie es, welche die Kleine in Szene setzte und ihr zu ihrem ersten so glänzenden Debut verhelfe. 29

Aletta verstand sämtliche auf dem Tennisplatz befindliche Herren, ihren Bruder mit eingeschlossen, in Atem zu erhalten. Mit dem Major führte sie, während zwischen ihnen die Bälle hin und her flogen, ein lustiges Wortgefecht, mit dem Grafen Podewils sprach sie in einem weichen, elegischen Ton, wie, wenn zwischen ihnen das Wort von Scheiden und Meiden gewechselt sei, Bernhard überschüttete sie mit einem wahren Raketenfeuer ihres Witzes und ließ ihn nicht zu einem Gespräche mit der jungen Komteß kommen, so sehr er sich auch darnach sehnte.

Aletta Mannhof war ihm nie so wenig liebenswürdig, so wenig weiblich erschienen, wie an diesem Nachmittage. Allzusehr schimmerte bei ihr die Absicht hindurch, sie wollte gefallen, blenden, klug und geistreich erscheinen und ließ niemand so recht zur Ruhe kommen. Wie viel Frieden, wie viel Sonnenschein strömte dagegen Komteß Werdenberg aus! Man fühlte es förmlich, daß dieses im sonnigen Süden aufgewachsene Menschenkind dennoch ein echt deutsches Gemüt bewahrt hatte. Was sie sagte, war sinnig und aus ihren grünblauen Augen schimmerte eine Tiefe, die keinem entgehen konnte.

Da Graf Werdenberg den Wein verschmäht, hatte die Baronin es für angemessen gehalten, noch einmal Kaffee bereiten zu lassen. Sie schlug dadurch zwei Fliegen mit einer Klappe, indem sie sich als aufmerksame Wirtin zeigte und verhinderte ihren Gatten, trotz der Weigerung des Grafen noch mehr von dem teuren Wein herauskommen zu lassen. Er hatte auch schon die Absicht kund gegeben, heute noch eine Maibowle zu brauen und sie war entschlossen, alle ihre Geschicklichkeit aufzubieten, um dieses kostspielige Vergnügen nicht stattfinden zu lassen.

Auf großen silbernen Präsentierbrettern wurde jetzt von den Dienern Kannen, Tassen und Zubehör herbeigetragen und alles auf einem außerhalb des Zeltes stehenden, jetzt schon im Schatten liegenden größeren Tisch auf weißen, buntgestickten Decken geordnet. Auf den Ruf der Mutter eilten die Töchter herbei, um den Kaffee einzugießen und dies gab endlich Bernhard Tannhausen die ersehnte Gelegenheit, sich mit der Komteß allein zu unterhalten. An ihrer Seite betrat er das Zelt, nahm neben ihr Platz und vertiefte sich mit ihr in ein Gespräch.

Viertes Kapitel.

Graf Hubert Tannhausen hatte sich seiner Kränklichkeit halber seit Jahren von der Geselligkeit zurückgezogen. Der einzige Verkehr, den er aufrecht erhielt, war der mit dem General Graf Mannhof, obschon die Familie sich erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit in dieser Gegend angesiedelt hatte. Möglicherweise war es gerade dieser Umstand, der den Grafen bestimmte, die Mannhofs gegen alle seine anderen Gutsnachbarn zu bevorzugen. 30

Dieser Verkehr beschränkte sich jedoch auch nur auf sehr seltene Besuche, die der Graf, wenn er sich wohl genug dazu fühlte, in Ewersburg machte, und auf etwas häufigere Einladungen, die er zu Mittagessen an die Eltern und Kinder ergehen ließ und denen immer sehr bereitwillig Folge geleistet wurde. Jeder fand seine Rechnung in Tannhausen, denn der Graf liebte es, seinen Mitteln gemäß, im großen Stil zu leben. Der Graf begeisterte sich für den ausgezeichneten Weinkeller des Wirtes, der Sohn für die Pferde und den Damen imponierte das feudale Schloß, das einen so gewichtigen Gegensatz zu der modernen Ewersburg bildete.

Die Baronin hatte aber noch einen viel reelleren Grund: ihr winkte die Hoffnung, ihre Tochter einst die Herrin dieses wahrhaft fürstlichen Herrschaftssitzes werden zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)



nur ihren eigenen Bedarf decken, sondern auch noch verkaufen. Die Beschäftigung im Obst- und Gemüsebau erwies sich auch für die Kindererziehung als gesundheitsfördernd. — Die hier vorgeführten Beispiele verdienen in der Tat weitestgehende Beachtung. Wir können uns kaum eine wirkungsvollere Art denken, der Armut abzuhelfen, u. zugleich den Wohlstand zu fördern. Denn es gibt kaum ein besseres Hilfsmittel, reinigend u. befreiend auf Geist und Gemüt zu wirken als planmäßige Beschäftigung in Gottes freier Natur, in dem Bewußtsein, auch die materielle Lage dadurch zu heben. Hier ist ein Weg gezeigt, wie man selbst großzügige Wohltätigkeiten üben kann in der Gewißheit, daß die Hilfe an den rechten Mann kommt. Denn nur strebsame und ordentliche, wenn auch noch so arme Leute werden diese Gabe als Wohltat annehmen und verwerten.

* **Iserlohn,** 14. Jan. (Talsperrenbau.) Die erst vor einigen Tagen von den Stadtverordneten einstimmig abgelehnte Anlage einer Talsperre, die nach der Berechnung des Magistrats einen Kostenaufwand von rund 200 000 ℳ erfordert, kommt nun wahrscheinlich doch zur Ausführung, da der Verkauf der Welckeschen Ziegelei an die Stadt für 90 000 ℳ nun doch erfolgt ist. Der Preis der Ziegelei ist erheblich geringer wie vordem. Die Anlage ist damals in der geheimen Stadtverordnetensitzung anscheinend an der Höhe der Forderung für die Ziegelei gescheitert.

* **Soest,** 14. Jan. (Eine eigenartige Neuerung) ist hier in Kraft getreten, indem nämlich laut Beschluß des [illegible]-Kollegiums vom 26. Juli 1910 die Namen der zahlungsunfähigen Steuerzahler durch die Tagesblätter öffentlich bekannt gegeben werden sollen.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 16. Jan., abends 7½ Uhr: „Erde", eine Komödie von Karl Schönherr.
Dienstag, 17. Jan., abends 7½ Uhr: „Der Troubadour" Oper von G. Verdi.
Mittwoch, 18. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Schmetterlingsschlacht", Komödie von Hermann Sudermann.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Montag, 16. Jan., abends 7 Uhr: „Wilhelm Tell", Schauspiel von Fr. v. Schiller.
Dienstag, 17. Jan., abends 8 Uhr: „Cyprienne", Lustspiel von V. Sardou und de Najac.
Mittwoch, 18. Jan., abends 8 Uhr „Die goldene Ritterzeit", Schwank von Charles Marlowe.
Donnerstag, 19. Jan., abends 7½ Uhr: „Die zärtlichen Verwandten", Lustspiel von Roderich Benedix.
Freitag, 20. Jan., abends 8 Uhr: „Die lustige Witwe", Operette von Franz Lehar.

Stadttheater Barmen.

Montag, 16. Jan., abends 8 Uhr: „Sommerspuk", ein fröhliches Spiel von Kurt Küchler.
Dienstag, 17. Jan., abends 8 Uhr: „Der Graf von Luxemburg", Operette von Franz Lehar.
Mittwoch, 18. Jan., nachmittags 3½ Uhr: „Sneewittchen und die sieben Zwerge", Weihnachtsmärchen von C. A. Goerner.
Abends 8 Uhr: „Zar und Zimmermann", komische Oper von G. A. Lortzing.
Donnerstag, 19. Jan., abends 8 Uhr: „Die Afrikanerin", große Oper von Giacomo Meyerbeer.
Freitag, 20. Jan., abends 8 Uhr: „Heimat", Schauspiel von Hermann Sudermann.
Samstag, 21. Jan., abends 7½ Uhr: „Sommerspuk", ein fröhliches Spiel von Kurt Küchler.
Sonntag, 22. Jan., nachmittags 3 Uhr: „Die geschiedene Frau", Operette von Leo Fall.
Abends 7 Uhr: „Lohengrin", romantische Oper von Richard Wagner.
Montag, 23. Jan., abends 8 Uhr: „Jojakim", Tragödie von E. A. Saatweber.

Standesamt Schwerte
vom 1. bis 15. Januar 1911.

Geburten.

Ein Sohn: Maschinensteller Heinrich Salinus. — Fabrikarbeiter Heinrich Stippe gent. Schulte. — Bahnarbeiter Mich. Karallus. — Fabrikarbeiter Wilhelm Schulte. — Fabrikarbeiter Josef Erkelenz.

Eine Tochter: Fabrikarbeiter Ludwig Becker. — Güterbodenarbeiter Anton Dreps. — Kaminbauer Richard Henke. — Handelsmann Johann Schäfer. — Schmelzer Friedrich Wandelt. — Fabrikarbeiter Walter Sprengepiel (Zwillinge). — Schlosser Paul Maaß.

Aufgebote.

Fabrikarbeiter Georg Geisel und Karoline Salzmann zu Schwerte und Dortmund. — Eisenbahn-Unterassistent Adolf Schröder und Maria Rademacher zu Nachrodt und Schwerte. — Bäcker Josef Swolana und Anna Halfmann zu Sölde und Schwerte.

Eheschließungen.

Bahnarbeiter Otto Wilhelm Westkämper und Emma Tweer Börlinghausen. — Maschinenputzer Karl Pütter und Maria Dräger zu Schwerte. — Fabrikarbeiter August Paul und Elisabeth Kortmann zu Schwerte und Kirchlinde. — Bergmann Gustaw Spieth und Emma Witte zu Schwerte.

Sterbefälle.

Knecht Evert Lüdemann 18 Jahre. — Ehefrau Diplom-Ingenieur Emil Schluck 33 Jahre. — Karoline Hemke 1 Tag. — Invalide Ferdinand Dicke 66 Jahre. — Cäcilia Rappert 8 Tage. — Helene Sprengepiel 20 Minuten. — Hulda Sprengepiel 1 Stunde. — Friedrich Werth 4 Monate. — Karl Maier 3 Jahre. — Fabrikarbeiter Wilhelm Weber 42 Jahre. — Ida Mühlhoff 5 Jahre.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Jüngerer nüchterner
Fuhrknecht
sofort gesucht. 243
Fried. Zeuch,
Bauunternehmer.

Besseres
Mädchen
sucht bald Stellung im Haushalt. 234
Offerten unter M. M. 234 an die Geschäftsst. erbeten.

Ein jüngeres evang. 381
Mädchen
15—16 Jahre alt für leichte Hausarbeit p. sofort gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Wie süss
steht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf in der Adler- und Neuen Apotheke
in Westhofen Wilhelm Engels

Staunende Erfolge
bei
spröder Haut
durch
Obermeyers Herba-Seife
Zeugnis.
„Bezugnehmend auf Ihr wertes Schreiben vom 28. cr erwidere ich ergebenst, daß die mir zugesandte Herba-Seife bei meiner spröden Haut, trotzdem ich schon mehrere Jahre mit anderen Mitteln versucht habe, zu meinem Erstaunen guten Erfolg hatte. — F. Haßler, Remscheid
Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm., à Stck. 50 Pf., 30% stärker. Präp. Mk. 1.—

Eine
Wohnung
[illegible] ist sofort
4 Zimmer geteilt oder ganz sofort oder später zu vermieten
Zu erfragen Kuhstraße 19.

Einschöne ab geschlossene
Etage
4 Zimmer und eine Mansarde, sowie Garten und Hühnerstall zum 1. April an ruhige Leute zu vermieten. 282
Holten, Paulinenstraße 6.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Trockenes Brennholz
wieder vorrätig.
Kurz geschnitten Kubikm. Mk. 6.50.
Auf Wunsch auch zerkleinert mit etwas erhöhtem Preis.
Frei Haus.
Carl Baaß, Schwerte
244 Beckhausmühle

Ad. Meier's Sanatorium.
Bremen, Rotenburgerstr. 1.
Spezialbehandl. v. Hautkrankh.
Lupus, Aussatz, Krebs,
Fressflechten, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten, ohne Operation nach eigener langj. erprobter Methode. Keine Bestrahlung Wesentl. kürz. Kur. Prosp. u. ausführl. Broschüre frei. 546
144

Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. 4823
Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26

Schweizer Käse
Edamer — Holländer
Tilsiter
Limburger- und Kräuter-Käse
empfiehlt
Carl Trog.
169

H. & W. Lindackers, Wetter Ruhr.
Dampf-Färberei u. chemische Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben, Portieren, Möbelstoffen, Teppichen etc. 3821
Groß-Betrieb.
Annahmestelle für Schwerte und Umgegend ist nur bei Herrn Schneidermeister Ortmann
[redacted] **Mühlstraße Nr. 15.** [redacted] wird
Was dort bis Dienstag Abend 6 Uhr abgegeben ist, wird des Freitags wieder zugestellt.

STAR-
Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.
Mk. 240.— Mk. 240.—
Visible Schreibmasch.
195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19. 30


von Lockstaedt
Hagen — Telefon Nr. 1203
Hohenlimburg — Telefon Nr. 416
öffentlich angestellter **Bücherrevisor,** beeidigtee **Sachverständiger** für den Landgerichtsbezirk **Hagen.** Einkommen-Berechnungen zwecks Abgab von **Steuererklärungen. Bilanzen, Accorde** Erbschafts- und Nachtrags-Regulierung, Vermögens Verwaltung. 83

Billig! **Paderborner-Brot!** Billig!
Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück franko per Eilgut unter Nachnahme die
Paderbornerbrot-Fabrik
von Joh. Hake, Upsprunge b. Salzkotten. Fernruf 13
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen Erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472



Pohlschröders Schränke
sind erstklassig, in Qualität, Solidität und Ausstatung unerreicht.
Pohlschröders Schränke
sind auch die billigsten.
Pohlschröder & Co,
— Dortmunder Geldschrankfabrik. —

Rechnungsformulare
hält vorrätig
Carl Braus, Schwerte.



Schränke
Solidität
Schwerte.

Schränke
Cº
fabrik. — ∞

mulare
Schwerte.

ein fröhliches
Luxemburg",
M. Goerner.
sche Oper von

Schauspiel von
ein iede-
Jeder Frau",
er von Richard
Ergödie von E.

Billig!
Brot!
zu Mk. 1.25
Kernfruten, das
ne von 4 Stück

Fahrik
Fernruf 13
Bei Bestellungen
172

Heinrich Kraas;
e in Schwerte.

Du, Marsi, gelt —" „Morgen früh reise ich ab, Bruno." Er zuckte, wie von einem Messer getroffen, zusammen und entfernte sich wortlos. Später suchte sie ihr Lager auf. Wenn er doch geweint oder getobt hätte, aber er war so ruhig, wie ein Erwachsener war er! . . .

In aller Morgenfrühe stand sie auf. Sie suchte ihr im Hof unten, dann ging sie nach dem Wald. Erst gegen Mittag erspähte sie ihn. Behend wie ein junges Mädchen lief sie auf ihn zu. Er sagte ihr nicht Guten Morgen. Sein Gesichtchen war bleich und ruhig. „Wo steckst du denn, kleiner Freund? Ich kann doch nicht fortreisen, ohne dir Adieu gesagt zu haben." Er wandte kühl den Kopf von ihr ab. „Aber Bruno," sie faßte seine Hände, „sei doch nicht so hart zu mir! Sieh, ich muß ja fortreisen, ich — ich habe eine Depesche bekommen, die mich heimruft . . ." Einen Augenblick lag noch der kalte Zug in seinem Gesicht, dann wich er stiller Trauer, einer Ergebung, die rührte. „Eine Depesche, wie dumm!" Er blickte nachdenklich vor sich hin. „Weshalb hast . . denn auch deine Adresse daheim hinterlassen? Da würden die jetzt gar nicht, wo du bist. Depeschiere doch zurück, daß in der nächsten Woche Kirchweihfest ist und —" Marsa senkte traurig den Kopf. „Das geht nicht, Kind, ich muß heute fort." „Mußt du wirklich?" „Jawohl, ich muß." „Wann hast du denn die Depesche bekommen?" „Wann?" Sie kämpfte einen Augenblick lang, dann sagte sie rasch: „Heute morgen." „Aha, als ich noch schlief," meinte er treuherzig. „Sag mir bloß noch zum Abschied, daß du mir gutbleibst." Sie ergriff seine Hände. „Wenn die dumme Depesche dich abruft, dann kannst du ja nichts dafür." Er lächelte süß zu ihr auf. Sie ließ seine Hände herabgleiten und eilte rasch fort. Unterwegs fiel ihr die Kleinlichkeit ihres Vorgehens aufs Herz. Durch eine Lüge hatte sie sich die Freiheit des Handelns erlaubt! Ein Kind hatte sie belogen! Ein Kind, in dem Gottes Züge noch unverwischt waren! Kann man ein herberes Unrecht begehen? Und wenn er eines Tages hinter ihre Lüge kam? Konnte das nicht von verderblichem Einfluß auf seine Phantasie, auf sein ferneres Leben sein? Ein Kind belügen! Schmach über den Rohen, der das zustande bringt! Tempelschändung ist's.

In ihre Selbstvorwürfe versunken, erschrak sie vor der Stimme des Gongs, der zum Mittagessen rief.

Sie eilte in die Halle. Gerda rauschte, ohne aufzusehen, an ihr vorüber. Einige Minuten später kam Bruno von oben herab. „Bruno!" Marsa breitete die Arme nach ihm aus und zog ihn an sich, „ich kann nicht mit einer Lüge von dir scheiden. Höre, ich habe keine Depesche erhalten, ich habe das bloß als Ausrede gesagt, damit du mir nicht böse seiest, wenn ich fortreise." Zuerst runzelte er erzürnt die Stirn, dann befreite er sich heftig aus ihren Armen. „Dann hast du also gelogen." „Ja, aber ich mache die Lüge wieder gut, indem ich sie bekenne. Verstehst du?" Er blickte überlegend vor sich nieder. „Adieu, mein Junge!" Sie wollte die Treppe hinaufgehen. „Kommst du nicht zu Tisch?" „Nein, ich erwarte jeden Augenblick den Wagen, der mich zur Bahn hinabbringt." „Aber," er hob das Gesicht mit leisem Lächeln zu ihr auf, „wenn du keine Depesche bekommen hast, weshalb gehst du dann?" „Weshalb, weshalb? Weil ich muß." „Aber weshalb mußt du denn, Marsa, liebe Marsi!!!" Seine Hände hoben sich bittend zu ihr auf. . . . Da rannte sie die Treppe hinauf, um ihren Mantel zu holen und einstweilen dem Wagen entgegenzugehen. Aber bevor sie ihre Zimmertür erreicht, fühlte sie sich am Handgelenk ergriffen. Mit Augen, die vor Aufregung und Weh ganz dunkel erschienen, stand der Knabe vor ihr. „Weshalb gehst du, wenn du die Depesche nicht erhalten hast? Weshalb?" „Ich schreibe es dir von der ersten Station aus, aber — verstehen wirst du mich erst viel, viel später, nach Jahren erst. . . ."

In diesem Augenblick kam der Wagen herangerollt. Ein Diener eilte hinauf, um Marsas Köfferchen herabzuholen. König Saul und seine Gattin traten in die Halle. Marsa winkte ihnen beiden wortlos zu und stieg in den Wagen. Oben an einem Fenster erschien Brunos Gesicht. Er rief ihr kein Wort des Abschiedes nach. Seine Blicke enthielten nur die eine Frage, die Frage, die er nicht lösen konnte: Weshalb gehst du, weshalb? . . .

Auf dem Zettel, den Marsa ihm schickte, standen nur die paar Worte: „Weil ich fürchtete, daß wir einander zu liebgewinnen würden. . . ."



Wie die Japaner zu Bett gehen. Genau genommen gehen sie gar nicht zu Bett; das Bett kommt zu ihnen. Man braucht, so schreibt eine englische Revue, nur den Wunsch auszusprechen, zu schlafen oder sich zur Nachtruhe zurückzuziehen, man braucht nur in die Hände zu klatschen und zu rufen „Fouton motte koi" — Bringe die Polster — und die Sache ist erledigt. Das kleine Mädchen, das herbeigeeilt kommt, huscht zum fukuro dana, zum Schranke, in dem am Tage das Bett verwahrt wird, im Handumdrehen sind die futon, die auf die beiden Betten gerollt sind, herausgenommen und auf dem lichten Mattenboden ausgebreitet. Sie werden eines über das andere gelegt, und wenn die Familie besondere Linnentücher hat, so wird es über das futon gezogen. Dann kommt das große Hauptpolster, das Nagu, das wie ein Kimono zwei Armschleifen hat und länger ist als die unteren Polster. Es wird zurückgerollt am Fußende befestigt, so daß man es überziehen kann, wenn man sich niederlegt. Am Kopfende des Bettes befindet sich ein Makura, eine Art ausgehöhlte Kopfunterlage, von der Größe einer Zigarrenkiste; bei den vornehmen Familien ist sie aus kostbarem Holz gefertigt.

Humor.

Viel verlangt „Hören Sie mal," sagte der Laufbursche zum Buchhalter, „der Chef könnte mir wohl diese Woche etwas extra geben."

„Wofür?"

„Für Ueberstunden; ich habe nämlich die ganze vergangene Nacht vom Geschäft geträumt."

*

Vorbildung Ein junger Mann meldet sich als Schaffner bei einer Omnibusgesellschaft

„Haben Sie denn irgend welche Vorbildung für den Beruf?" wird er gefragt

„Allerdings," erwidert er ohne zu zögern, „ich habe zwei Jahre lang Oelsardinen in Dosen verpackt."

Auflösungen der Rätsel usw. aus der letzten „Kinderlaube".

Zahlen-Rätsel.

Greifswald, Reif, Eider, Igel, Ferrara, Saar, Wallis, Aal, Lille, Delaware.

*

Verwandlungs-Rätsel.

Bahn, Hahn, Kahn, Lahn, Wahn, Zahn.

*

Rösselsprung.

Das stärkste Blatt am Baum
Weht oft der Sturmwind fort,
Indes der Halm sich kaum
Bewegt am niedern Ort.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Größ- und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 13 **Montag, 16 Januar 1911.**

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eicho.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Von da ab lenkte er wiederholt seine Schritte nach Burgstall, besuchte unter geschäftlichem Vorwande die Schmiede, und als hier einmal streitende Stimmen und heftiges Weinen durch die halbgeöffnete Zimmertür herausdrangen, und bald darauf der Schmied mit zornerötetem Gesicht vor den Amboß trat, stellte er diesen in bitterem Tone vor, er möge seine Frau doch milder behandeln. Der Schmied aber fuhr ihn barsch an: „Wie ich mein Weib zu behandeln habe, weiß ich besser als Sie!"

Beim Verlassen der Schmiede wurde Günther um seine Gottähnlichkeit bange. — Gleichwohl wies er alle Vermittlungsversuche seiner Tante, die Claires Vorwurf für ganz berechtigt hielt, schroff zurück. — —

In einer Herbstnacht war ein Weststurm über See und Land hingefahren und hatte in den Wäldern von Burgholm manchen Stamm geknickt und entwurzelt. Als Günther, den das Heulen des Windes beim Tagesgrauen geweckt hatte, auf die Schloßterrasse hinaustrat, flaute der Wind ab, der See aber wogte noch. Günther sah vermittels eines Fernrohres, daß von dem fernen Inselchen und auch vor den bewaldeten Ufern gar manche Baumkrone im Wasser lag. So fuhr er gleich mit zwei Knechten im Ruderboot auf den See hinaus, um den Schaden näher zu besehen.

Noch immer jagte der Wind trübe, schwere Regenwolken über den Himmel hin und die dunklen Wogen des Sees zeigten weiße „Kappen". Die Ruderer hatten Mühe, das mit breitem Bug versehene Boot vorwärts zu treiben. Günther hielt das Steuer, und seine Blicke glitten über das rauschende Wasser hin.

Plötzlich sprang er nicht weit vom Ufer auf und starrte ganz entgeistert auf eine menschliche Gestalt, die vom Wasserschwall emporgeworfen wurde. Jetzt trieb sie dem Bug entgegen, und nach wenigen Augenblicken glitt sie vorüber.

Günther stieß einen gellenden Schrei aus, und auch die Knechte ließen die Ruder sinken und erhoben sich jäh.

Aus der dunklen Flut tauchte dicht neben dem Boot ein bleiches Totenantlitz auf und dann zwei Hände, die ein blondes Kind umkrallten. Günther hatte auf den ersten Blick die Züge der Toten trotz der weit aufgerissenen, verglasten Augen erkannt. Eisige Schauer liefen ihm über den Rücken. Es war Dore, die Frau des Schmieds, die jetzt wieder in die Flut versank, aus der sie aufgetaucht war.

Eine Minute lang stand Günther wie erstarrt am Steuer, dann erlangte er die Fassung wieder und rief: „Ihr nach!"

Die Knechte senkten hastig die Ruder wieder ein, und Günther drehte das Steuer, daß es knarrte.

Wenige Minuten später hob eine Woge abermals die Tote empor, und einem der Knechte gelang es, ihr Kleid mit der Hakenstange zu erfassen. So wurde sie durchs Wasser zu dem vom Gischt umsprützten Landungssteg hingezogen.

In den Armen hielt Dore ihr Kind, dessen Köpfchen wie eine weiße Rosenknospe an ihrem Busen lag. Als die beiden Leichen auf den Steg gehoben waren, erfaßte Günther der Gedanke: Du bist mitschuldig an dem Tode dieser beiden Menschen, mit solcher Gewalt, daß er wankte und nahezu in die tosende Flut gestürzt wäre.

Unter dem Beistand des Schloßgärtners und einiger Fischer wurden die Leichen auf eine rasch aus Brettern zusammengefügte Bahre gelegt und zum Dorfe getragen. Günther drückte Dore die Augen zu und blieb an ihrer Seite. In der Schmiede war nur ein Geselle anwesend, der eben das Feuer anblies, der Meister hatte, wie ein Nachbar berichtete, bis gegen Mitternacht im Wirtshaus beim Kartenspiel gesessen und viel getrunken. Als er endlich durch den Lärm vor seinem Hause aus dem Schlaf geschreckt wurde und unter die Haustüre trat, brachen die Strahlen der Morgensonne gerade durch das schüttere Laub der vor der Schmiede stehenden Linde und fielen auf Dores Totenantlitz und das lockige Blondköpfchen des Kindes.

Bei diesem Anblick stutzte der Schmied, rieb sich die Augen, denn er glaubte zu träumen. Nun sagte Günther in tiefer Ergriffenheit: „Wir haben sie aus dem See gezogen."

Wage riß daraufhin die Augen weit auf, wimmernde Laute entrangen sich seiner Kehle, und er sprang über die wenigen Treppenstufen hin, als wolle er sich auf die Bahre stürzen. In der Mitte des kurzen Wegs aber hielt er an und wankte. Ihm war es, als ob eine unsichtbare Hand ihn von den Toten zurückstoße. Sein braunes Gesicht wurde gelb, seine Augen sahen mit einem Male verglast aus. Nun kehrte er um und taumelte zur Treppe hin. Als er eben den Fuß auf die unterste Stufe setzte, trat seine Mutter unter die Haustüre. Ein schadenfrohes Lächeln umspielte ihren zahnlosen Mund, und sie sagte leise:

„Denke dir, das liederliche Frauenzimmer ist wieder fort — —"

Sie erschrak, als sie in das entstellte Gesicht ihres Sohnes blickte. Dieser bemerkte ein Blatt Papier in der Hand der Alten. „Was ist das?“ fragte er rauh. „Der Wisch lag auf ihrem Nähtisch. Auch das Kind —“

Er entriß ihr das Blatt; weil aber vor seinen Augen ein Flimmern war, konnte er nicht lesen. Darum bat er mit heiserer Stimme Günther, ihm die wenigen Zeilen vorzulesen. Der erkannte aus der Schrift, daß bebende Hände sie aufs Papier gekritzelt hatten; er las mit gedämpfter Stimme: „Du hast mich blutig geschlagen — das gab mir den Rest. Ich nehme mein Kind mit in den See. Gott wird mir das verzeihen, denn ich erspare ihm all die Kränkungen, die uns Frauen in der Ehe zufallen. Was ich unter der Bosheit deiner Mutter und deiner Gefühllosigkeit erduldet hab', wird dir unser höchster Richter vorhalten. Nur zwei gerechte, hilfreiche Menschen lasse ich in dieser traurigen Welt zurück, Rektor Ruhl und Claire. Mag der Himmel ihnen alles vergelten, was sie mir Gutes getan. Dore.“

Günther hatte die letzten Worte mit erlöschender Stimme gesprochen, denn die tiefe Bewegung drohte ihn zu ersticken. Der Schmied faßte sich mit den braunen Händen nach der Stirn und zerwühlte sein Haar; dann mit einem Male stürzte er auf die Bahre zu, betastete Dores Gesicht und Leib, wandte das auf dem Gesicht liegende Köpfchen der Kleinen um und stöhnte wie ein sterbendes Tier. Plötzlich sprang er auf die Füße, blickte scheu zum Himmel auf und warf die Arme mit einer Bewegung in die Luft, als wolle er einen auf ihn niederzuckenden Schlag abwehren. Im nächsten Augenblick sprang er auf die Mutter zu, faßte sie an den Schultern und schrie: „Nein, nein! Ich war's nicht — die da hat mich zum Mörder gemacht . . .“

Günther lief von der Schmiede fort, als werde er von Furien gepeitscht. Jeder Laut, jeder Schrei, der von den Lippen des gefolterten Mannes kam, gab ihm einen Riß durch die Nerven und jagte ihm Eiseskälte durchs Blut.

Als das Dorf hinter ihm lag und er sich in der Allee unbeobachtet wußte, warf auch er gleich dem verzweifelnden Schmied die Arme in die Luft, spreizte die Hände weit aus und schrie: „Nun weiß ich, wie Kain zumute war, als er seinen Bruder erschlagen hatte!“ Ein Stöhnen rang sich aus seiner Brust, und mehr taumelnd als schreitend setzte er seinen Weg fort. Das Herbstlaub raschelte unter seinen Füßen, ein Krähenschwarm umkreiste die Baumwipfel und ließ ein wirres Kreischen und Krächzen hören. Vom See herauf tönte das Rauschen und Klatschen der ans hohe Ufer prallenden Wellen.

„Auch die Elemente sind in Empörung, und die Lüfte tragen mir die Frage zu: Bist du, den ein edles, hochherziges Mädchen gewarnt hatte, schuldiger oder der verhetzte Schmied?“ — Da stand wieder vor seinem inneren Auge Claires mildes, edles Antlitz, und immer wieder glaubte er ihren Zuruf zu vernehmen: „Du hast vergessen, daß wir alle fehlbare Menschen sind!“

„Und ich verblendeter Tor übernahm die Verantwortung. Ich achtete nicht auf den liebevollen, schüchternen Ton ihrer Warnung, sondern hörte nur den Widerspruch, und Widerspruch vertrage ich ja nicht!“ — Er schlug sich mit den Fäusten gegen die Stirn und fuhr fort, gegen sich selber zu toben: „O du eitler Narr! Da hast du nun den Fluch deiner Rechthaberei! Zwei Menschen sind ihr zum Opfer gefallen, und deine Liebste hast du verloren. Nun weißt du erst, was sie dir war! Und sie, die Hochherzige, liebte dich, und du hast diese Liebe verscherzt! Nun trag' das alles — du großer, selbstherrlicher Mann!“

Seine Selbstanklage erfuhr eine jähe Unterbrechung durch Tante Berth. Wie aus der Erde hervorgetaucht, stand sie vor ihm und rief: „Günther, liebster Junge, ist es denn wahr? Dore hat Selbstmord begangen?“

Er nickte, und im nächsten Augenblick lag der starke, selbstbewußte Mann in ihren Armen, und während er mit den aufsteigenden Tränen kämpfte, schüttete er alle Qualen seines Herzens vor ihr aus, wie er einst als Knabe getan. Er schloß verzweifelt mit dem Ausruf: „Nun, da ich Claires Seelengröße ganz erkannt, nun, da ich weiß, wie tief und innig ich sie liebe — hab' ich sie verloren, unwiederbringlich verloren!“ —

Tante Berth aber streichelte ihm, wie sie so oft dem Knaben getan, die Wange und sagte mild und tröstend: „In deinem wilden Schmerz verkennst du sie wieder, mein Sohn. Ich weiß, daß Claire dich liebt, und daß sie nichts von dir zurückhielt, als dein Mangel an Gerechtigkeit. Von dem Manne, der ihre Hand begehrt, darf sie fordern, daß er auch ihre Ueberzeugung, ihren Willen gelten läßt, denn sie ist klug und gut, was aber höher steht als beides — sie ist gerecht.“

„O, jetzt weiß ich es, zu welcher Höhe des Glücks sie mich emporgehoben hätte; aber diese Erkenntnis kommt zu spät!“

Nun legte Tante Berth ihren Arm um seine Hüfte und bemerkte lächelnd: „Noch ist es nicht zu spät! Komm mit mir.“

Und er folgte ihr zögernd.

Sie trafen Claire und Ruhl am Tor des Landhauses. Beide waren aus dem Dorf zurückgekehrt, und aus der Trauer, die aus ihren Zügen sprach, erkannte Günther, daß sie aus der Schmiede kamen und alles wußten. Günther lief auf Claire zu, erfaßte ihre Hände und rief reuevoll: „Ach, Claire, liebste Claire, welches Unheil wäre verhütet, welche Schuld mir erspart geblieben, wenn ich dich gefragt hätte!“ Mit fliegendem Odem und bitteren Worten klagte er sich selbst an, sie aber unterbrach ihn. Sein bleiches Gesicht, seine tränenumflorte Stimme bezeigten ihr genugsam, wie tief er seine Ueberhebung bereute und welche Wandlung sich in seinem Innern vollzogen hatte.

„Es steht in unserer Macht, die Schuld zu sühnen,“ sagte sie mit einem warmen Aufblick.

Er preßte ihre Hände und flüsterte: „Ach, Claire, wenn du mir vergeben, wenn du mir dein Herz schenken wolltest —“

„Du hast es ja schon,“ sagte sie leise und errötete.

Nun wallte ein tiefes Glücksempfinden in seinem Herzen auf, und er stammelte: „O, du ahnst nicht, was deine Vergebung mir bedeutet! Ich glaubte vor einer Viertelstunde, der elendeste unter den Menschen zu sein, und bin jetzt der glücklichste, wenngleich Dores schauerliches Ende einen tiefen Schatten auf mein Leben wirft. Ich will fortan dahin streben, gerecht zu sein. Wenn ich je wieder deinen Willen mißachten sollte, dann nenne nur den Namen Dore, und du wirst mich zu deinen Füßen sehen.“

„Laß uns zum Vater und zur Tante Berth gehen,“ sagte sie, und in ihren Augen und Mienen war ein seliges Leuchten.

Hier wurden sie mit offenen Armen aufgenommen, und als Günther Ruhl um Vergebung dafür bat, daß er ihn in seiner Verblendung zuweilen verletzt habe, sagte dieser freudig: „Das liegt jetzt hinter uns. Nur nach dem Streit erquickt uns der Friede — das haben wir Alten im Leben gar oft erfahren, nicht wahr, Tante Berth?“

Er reichte ihr den Arm. Und während die Sonne durchs zerflatterte Gewölk fiel, schritten zwei Paare, aus deren Augen Liebe und Hoffnungsfreudigkeit strahlten, dem stillen Hause zu.

Ende.

Plannässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Wer aber lebt, muß klar sich sagen:
Durch dieses Leben sich durchzuschlagen,
Das will ein Stück Roheit.
Wohl dir, wenn du dies hast erfahren
Und kannst dir dennoch retten und wahren
Der Seele Roheit.
In Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit vereinten Kräften
Wirken und schaffen
Trotz Hohn und Spott,
Da ist Gott.

Fr. Th. Vischer.

Bruno.

Skizze von Maria Janitschek.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Von nun an gingen die beiden immer miteinander. Einmal fragte er sie: „Marsa, wie alt bist du eigentlich?“ Und sie sagte ruhig: „Hundert Jahre alt.“ „Aber wirklich,“ meinte er bestürzt, „das hätte ich doch nicht von dir gedacht. Dafür bist du noch ganz hübsch.“ Sie richtete ihre hohe Gestalt höher auf und lächelte. Ein andermal, als sie, den Arm um ihn geschlungen, ihm allerlei erzählte und er sie aufmerksam betrachtet hatte, sagte er plötzlich in leiser Befangenheit: „Weißt du, dich könnt' ich gernhaben.“ Sie fühlte, wie ihre Wangen aufflammten und bemühte sich, gelassen zu sagen: „Das ist nett. Tue es doch auch.“ „Hm,“ machte er und meinte in seiner sprunghaften Weise: „Warst du auch schon an der See?“ Sie nickte und erzählte ihm einiges aus ihren Reiseerinnerungen. „Ich kenne das Meer noch nicht,“ versetzte er ernsthaft, „ich bin zu spät geboren.“ „Wie?“ lachte sie auf, „zu spät geboren?“ Er bejahte melancholisch. „Ein Jahr vor meiner Geburt war Mama in Holland, aber was hatte ich davon?“ „Du lieber drolliger Bengel!“ Marsa nahm seinen Kopf zwischen die Hände. „Weißt du, ich könnte dich auch liebhaben.“ „Ich weiß warum,“ kicherte er. „Nun, weshalb denn?“ „Weil wir beide so ähnliche Augen haben.“ „Ach, warum nicht gar!“ . . . Sie schob ihn sanft von sich und drückte ihr Gesicht auf den Waldboden. „Was tust du denn?“ „Laß mich!“ versetzte sie tonlos. Er schwieg einige Augenblicke verlegen, dann sagte er: „Aber Marsa, du wirst doch nicht —“ Sie schnellte empor und richtete die in Tränen gebadeten Augen lachend auf ihn . . .

„Du mußt immer bei uns bleiben,“ meinte er auf dem Nachhauseweg. „Immer?“ „Immer und ewig, wenigstens bis zum nächsten Kirchweihfest.“ „Und wann ist das?“ fragte sie. „Am nächsten Sonntag.“ „Eins, zwei, drei,“ sie zählte die Tage, die bis dahin noch waren, an ihren Fingern ab und schüttelte traurig den Kopf. „Da werde ich nimmer hier sein.“ Er faßte sie ungestüm an der Hand. „Red' doch nicht so dummes Zeug. Du mußt einfach hier sein. Ich will dir doch die Buden zeigen, die dann unten im Dorf aufgeschlagen werden. Und Karussell soll's auch geben. Ich fahre nie Karussell, aber mit dir zusammen möchte ich es doch. Ach, es wird ja wunderschön werden!“ Ein Lächeln wie ein Sonnenstrahl flog über sein sinnendes Gesichtchen. „Ich glaube auch, daß es sehr schön werden wird,“ meinte sie, um seine Freude nicht zu zerstören. „Aber du mußt natürlich dabei sein.“ Da sie schwieg, hing er sich an ihren Arm und hob sein Köpfchen zu ihr empor. „Liebe Marsa!“ Sie zuckte zusammen unter diesen Lauten, die wie das Gestammel junger Vögel klangen. „Marsa! gelt, du bleibst? Weißt du, mit dir ist es so nett zusammenzusein. Du bist grad wie 'n Junge!“ „Mein Goldschatz!“ Sie neigte sich zu ihm und küßte seine Stirn, „ich will deine Mama bitten, daß sie dir einen Spielkameraden für die Kirchweihfesttage einlädt.“ Da riß er sich von ihr los und stampfte zornig mit dem Fuß auf. „Ich will keinen Spielkameraden, ich brauch' keinen.“ „Aber du sagtest doch eben, du hättest mich lieb, weil ich wie ein Junge sei, da mußt du doch Freude an Kameraden haben.“ „Ach was,“ er wiegte den Kopf, „du kannst wie ein Bub sein, aber du bist doch keiner, und gerade das gefällt mir an dir. Man kann über alles mit dir sprechen,“ sie schüttelte sich vor heimlichem Lachen, „und müde bist du auch nie. Du, hör,“ sein Händchen glitt streichelnd über ihren Aermel, „bleib doch bei mir, ich hab' dich so lieb!“ . . . „Bruno!“ sie blieb stehen, „sag mir das nicht, es tut mir weh.“ „Weh?“ Er sah sie ganz verdutzt an. „Ich hab' doch geglaubt, daß du mich auch leiden magst, du hast's doch gesagt. Aber weh will ich dir nicht tun, dann sag' ich es nicht mehr.“ Er ging still neben ihr her. Sie hatte den Kopf tief auf die Brust sinken lassen. So gelangten sie daheim an. Bei Tische sprach er kein Wort. Sie redete wie geistesabwesend. Alle Augenblicke versagte ihr die Stimme. Die Schloßfrau richtete die glänzenden blauen Augen auf sie, und es war, als lächelte etwas auf ihrem Grunde. Marsa wartete, bis sie vom Tisch aufstand — König Saul war in eine Zeitung vertieft —, dann folgte sie ihr. Draußen in der Halle standen sie einander gegenüber. Wird sie sprechen? dachte Marsa. Aber sie sprach nicht, sie schickte sich an, die Treppe hinaufzugehen, die nach ihren Gemächern führte. Da legte Marsa ihr die Hand auf den Arm. „Gerda, ich werde Sie wieder verlassen. Ich habe mich doch wohl für stärker gehalten als ich bin.“ . . . Die Schloßfrau wandte sich zu ihr. „Sie fühlen sich wohl zu einsam hier?“ „Gerda,“ Marsas Augen füllten sich mit Tränen, „wie können Sie so sprechen, Sie, die meine ganze Lage kennen! Seit der Stunde, da mein Mann, durch den unerwarteten Verlust seines Vermögens dem Wahnsinn nahegebracht, sich das Leben nahm, mich mit meinem vier Wochen alten Kinde mittellos zurücklassend, seit damals, da Sie, die kinderlose Millionärin, mir anboten, meinen Kleinen an Kindesstatt anzunehmen und ich darauf einging, habe ich vergessen gehabt, daß es noch ein Glück in der Welt gibt. Ich hatte Ihnen versprechen müssen, in den ersten zehn Jahren nie die Nähe meines — Ihres Kindes aufzusuchen, und ich habe mein Versprechen gehalten. Ich hätte auch nur schwer fort können, da meine Stellung als Gesellschafterin mich an die alte Dame band, die ich pflegte. Nun ist sie tot und hat mir einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens hinterlassen, nun besäße ich die Mittel, um mein Kind zu erziehen, nun — Gerda! Weshalb haben Sie mich gerufen, um mir ein Glück zu zeigen, nach dem ich doch meine Hände nicht mehr ausstrecken darf. Ich Törin, ich arme . . . !“ Das braunumlockte Frauenhaupt senkte sich schluchzend in die Hände.

Die Schloßfrau richtete sich höher auf. „Es gab eine Stunde damals, als Sie die Braut dessen geworden waren, der eine andere um Ihretwillen zurückstieß und fürs Leben freudlos machte — da triumphierten Sie über mich, wundern Sie sich, wenn ich heute nicht großmütiger bin, als Sie gegen mich waren?“

Marsas Lippen preßten sich aufeinander. „Ich habe nie eine Ahnung davon gehabt, daß ich Ihnen Leid zugefügt habe, aber was immer ich auch an Ihnen verbrochen hätte, diese Stunde der Härte wöge alles auf. Wie können Sie so grausam sein, Sie, die Sie trotz allem vorgeblichen Glück einsam bis ins innerste Herz sind?“ Ohne Ueberlegung hatte Marsa die Worte hingeschleudert. Ein niederschmetternder Blick aus den stahlblauen Augen der Schloßfrau, dann schritt sie leicht die paar Stufen hinauf und verschwand in ihren Gemächern. Marsa aber blieb, überwältigt von ihrem Herzeleid, auf demselben Fleck stehen. Da umspannten zwei warme Hände ihre kalten. „Du, hat deine Mutter, wenn sie dich so recht liebhatte, nie Marsi zu dir gesagt?

kobi), „Der evang. Christ und seine Zeitung“ (Jakobi), „Bodelschwinghs Lebenswerk“ (Wischnath), „Königin Luise“ (Otten), „Der Arbeitsvertrag“ (Jakobi), „Der Krieg 1870-71“ (Feldhügel) und „Volkskunst“ — Lichtbilderabend“ (Wischnath). Neu eingerichtet wurden 1910 das Vertrauensmännersystem und ein Diskussionsabend. Der Posaunenchor wurde verschiedener Unstimmigkeiten halber aufgelöst. Der Verein beging eine Kaisersgeburtstags- und Weihnachtsfeier; außerdem wurde ein Ausflug nach Ostberge unternommen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Mitglieder Jackenkroll und Hindersmann gewählt. Dann erfolgten die Vorstandswahlen durch Stimmzettel. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren Vorsitzer der Hüfeken, Kassierer Schröder und die Beisitzer Stellmacher Fundsen; Oberpostassistent Jonas, Landwirt Klempt, Rektor Lecking, Pastor Terberger und Pastor Wischnath wurden wiedergewählt. Unter Verschiedenes wurde die Frage einer Jugendabteilung eingehend erörtert. Die nächste Versammlung soll am 19. Februar stattfinden und die Rechnungslegung bringen. Außerdem soll in einer der nächsten Versammlungen ein Familienabend stattfinden mit Reuter-Rezitationen.

** **(Die Lichtbildervorträge über Rias)** welche gestern nachmittag für die Kinder des Kindergottesdienstes und dann für die übrigen Schüler veranstaltet wurden, waren insgesamt von über 1000 Personen, die Erwachsenen eingeschlossen, besucht. Die kolorierten 45 Bilder, zu denen Herr Pastor Wischnath den verbindenden Vortrag hielt, waren prächtig, zeigten Land und Leute sowie die Missionstätigkeit auf genannter Insel. Mit dem Gesang: „Großer Gott, wir loben dich“ wurden die schönen Vorführungen geschlossen.

** **(In tiefe Trauer)** wurde die Familie Weber hierselbst versetzt. Nachdem vor einigen Tagen der Mann im besten Alter an Lungenentzündung in kurzer Zeit verstarb, ist ihm in der Nacht von Samstag auf Sonntag seine bis dahin gleichfalls rüstige Frau an derselben Krankheit im Tode nachgefolgt. Die beiden hinterbliebenen Kinder haben also innerhalb Wochenfrist beide Eltern verloren. Fürwahr, ein trauriges Geschick!

** **(Wegen Diebstahls)** im strafschärfenden Rückfalle und Hehlerei hatten sich vor der Strafkammer in Hagen der 27jährige Arbeiter August Janeschewsky und dessen Vater zu verantworten. Wie durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, hat der erste Angeklagte am 7. September eine hiesige Baubude erbrochen und daraus für etwa 45 Mark Kleidungsstücke gestohlen, die dann bei seinen Eltern in Wandhofen bei wiederholt vorgenommener Haussuchung auf dem Boden und im Keller versteckt vorgefunden wurden. August J. wurde zu 1 Jahr 3 Monaten und der Vater, der ein Paar gestohlene Schuhe getragen hat, zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

** **Westhofen,** 16. Jan. (Das offizielle Festessen) zur Feier von Kaisersgeburtstag findet Freitag, 27. Januar, abends 7½ Uhr, im Lokale des Herrn Neuhaus statt. Der Preis für das trockene Gedeck stellt sich auf 2,50 M. Eine Liste zum Einzeichnen liegt bis zum 24. dieses Monats im Festlokal offen.

** **Geisecke,** 16. Jan. (Die Kaisersgeburtstagsfeier), welche gestern im Saale der Witwe Externbrink (Wellenbad) stattfand, erfreute sich eines zahlreichen Besuches und nahm einen überaus erhebenden Verlauf. Alle mitwirkenden Faktoren, **Ruhrtaler Sänger-Verein,** Musikdirektor **Haselhoff** und Konzertsänger **Schäfer** boten ihr bestes und die von warmem patriotischen Geist durchglühte Festrede des Herrn Lehrer **Beckmann** löste hohe Begeisterung in den Herzen der Festteilnehmer aus. Alles in allem ein schönes Fest, welches noch auf lange Zeit hinaus die angenehmsten Erinnerungen nachrufen wird.

** **Villigst,** 16. Jan. (Gemeinderatswahl.) Am 18. Februar ist in der Wirtschaft Grave an der Ruhrbrücke von der 1. Abteilung eine Ersatzwahl zum Gemeinderat für den Rest der Wahlperiode bis Ende 1914 vorzunehmen. Die Liste der Wahlberechtigten liegt von heute ab in der Wohnung des Gemeindevorstehers zur Einsicht offen.

** **Berghofen,** 16. Jan. (Ein obsiegendes Urteil) erzielte der Bergmann Julius Lessing gegen den Gemeindevorstand zu Hacheney. L. hatte dort Hochzeit gefeiert und 2 Tage später noch eine Nachfeier veranstaltet, an der zirka 100 Personen teilnahmen. Diese Nachfeier bestand in dem üblichen Kaffee, Abendessen, Bier und Tanz und erstreckte sich, da sie sehr gemütlich verlief, bis zum frühen Morgen. Der Gemeindevorstand zu Hacheney zog daher den L. zur Lustbarkeitssteuer heran. Der aber wandte ein, eine Hochzeitsfeier bleibe eine Hochzeitsfeier und eine solche unterliege keiner Lustbarkeitssteuer, zumal das Fest nur im Freundeskreisen gefeiert worden sei. Der Bezirksausschuß hatte eine Beweiserhebung beschlossen, und diese ist mittlerweile zu Gunsten des Klägers ausgefallen. Lessing wurde nun von der veranlagten Lustbarkeitssteuer freigestellt.

** **Langschede,** 16. Jan. (Das Langscheder Walzwerk,) das in den letzten Jahren seine Langscheder Abteilung bedeutend erweitert hat, beabsichtigt, im Frühjahr den Betrieb der Abteilung in Bad Rothenfelde (Verzinkerei) gleichfalls nach Langschede zu verlegen. Die Rothenfelder Belegschaft, zirka 100 Mann, wird mit übernommen. Das Werk läßt in Langschede mehrere größere Arbeiterwohnhäuser erbauen.

Junkermann-Abend.

Wie vorauszusehen war, hatte der Name des berühmten Hofschauspielers Junkermann, des besten Interpreten Reuterschen Muse, ein zahlreiches Publikum am Samstag abend in den Saal des Herrn Jockenhöfer gelockt. Ueber 300 Personen, darunter Besucher aus Westhofen, Holzen, Ergste, Geisecke und Iserlohn, lauschten mit gespanntester Aufmerksamkeit den prächtigen Darbietungen aus den Werken unseres größten deutschen Humoristen. Der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend prangte Reuters Bild inmitten grünen Lorbers im Saale. Der Redner wurde bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt, welche Ehrung den Künstler sichtlich erfreute. Anknüpfend an seine letzte Anwesenheit in Schwerte vor etwa 16 Jahren wies Herr Junkermann auf das Reuter-Jubeljahr hin, welches nicht allein in allen Teilen Deutschlands, sondern in der ganzen gebildeten Welt die Freude an Reuters Dichtungen vertieft und tausenden Herzen nahe gebracht habe. Dann ging er dazu über, in bunter Folge Bruchstücke aus den Hauptwerken Reuters zu rezitieren. Wenn wir vorweg etwas über Herrn Junkermann selbst zu sagen das Bedürfnis haben, so können wir uns dahin zusammenfassen, daß wir den bei 78 Jahren an der Grenze des biblischen Alters stehenden Künstler ungemein lebendig u. aufgeräumt fanden. Es paßt auf ihn das Blücher ehrende Dichterwort: „So frisch ist sein Alter wie preisender Wein!“ Der Zauber der Persönlichkeit Junkermanns stellte denn auch sofort den Kontakt mit der Zuhörerschaft her. Herr Junkermann begann mit dem von goldigen, ergreifenden Humor durchtränkten „Abschied Hanne Nütes vom Pastor“. Lebenswahr traten die einzelnen Personen, durch Vortrag und Mienenspiel mit Fleisch und Blut umkleidet, vor unser geistiges Auge. Es würde zu weit führen, auf den Inhalt der dargebotenen Proben Reuterschen Dichtkunst einzugehen; wer fein hinhörte, sah unschwer in den selbstvergessenen Rückerinnerungen des Pastors an Jugend und Lebensfreude Junkermanns Wehmut um entschwundene Tage und Jahrzehnte hindurchzittern! Diese freie Verwebung des eigenen Geschickes mit dem Stoffe ließen Hanne Nütes Abschied zu einem Genuß ausreifen, wie er nicht wieder geboten werden kann und wird. Es war feinsinnig, daß der Redner sich gerade mit diesem Kapitel einführte und etwas weniger Beifallslachen während dieser Vorlesung wäre für den Künstler mehr gewesen! Reuter hat einen Humor, der stellenweise ans Herz greift, und solcher Humor will durch andächtiges Schweigen verstanden, genossen und geehrt sein. . . . . Es folgten Teile aus den einzelnen Bänden des Hauptwerkes Reuters „Ut mine Stromtid“, nämlich die „Kaltwasserkur“, „Einzug Axel von Rambow auf Pümpelhagen“, das reizende Intermezzo zwischen dem Kaufmann Kurz und seinem Kommis Süßmann und zum Schluß mehrere Proben der Läuschen und Rimels. Der reiche, stürmische Beifall war ein wohlverdienter und veranlaßte Herrn Junkermann zur Zugabe des bekannten schelmischen „Wat wull de Käl?“ Die Erinnerung an diesen Junkermann-Abend wird für alle Teilnehmer ein unvergeßlicher sein. Dem Vorstande der Vortragsvereinigung aber sei herzlichst gedankt für den hehren Kunstgenuß, den er uns durch diesen Abend bereitet hat.

Letzte Drahtmeldungen.

Plötzlicher Wahnsinn.

Berlin, 16. Jan. Bei einer Zirkusvorstellung im Theater Adriano wurde plötzlich ein junger Mann irrsinnig und zerschnitt einer neben ihm sitzenden Dame das Gesicht. Im Zirkus entstand eine große Panik. Die Dame wurde schwer verletzt und ist für immer entstellt. Der Wahnsinnige wurde verhaftet.

Raubmord.

Berlin, 16. Jan. In Sohnitza in Oberschlesien wurde nach einer Meldung des Tageblattes der Weichensteller Julius Bialas mit durchschnittener Kehle, die Hände auf dem Rücken gebunden, in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Wie der Befund ergab, ist der Mord bereits vor 10 Tagen geschehen. Es liegt zweifellos Raubmord vor, da aus der Wohnung eine Anzahl Sachen gestohlen wurden. Ein der Tat verdächtiger Streckenarbeiter wurde verhaftet.

Explosion.

Frankfurt, a. M., 16. Jan. In einer Zelloloidfabrik entstand am Samstag eine schwere Explosion, bei der 14 Arbeiter zum teil schwer verletzt wurden.

Raubmord.

Nürnberg, 16. Jan. In Ullstadt bei Scheinfelde wurde der Bürgermeister Mahler von einem Einbrecher, den er überraschte, ermordet. Die herbeieilende Gattin wurde zu Boden geschlagen. Der Mörder ist flüchtig.

Lorraine sportive.

Metz, 16. Jan. Der verhaftete Vorsitzende des Vereins Lorraine sportive, Samain, ist gestern abend nach Hinterlegung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Nachricht einiger Blätter, der Präsident Graf von Zeppelin-Aschhausen sei Mitglied des Lorraine sportive, ist durchaus unrichtig.

37 Jahre Zuchthaus.

Hirschberg (Schles.), 16. Jan. Das hiesige Schwurgericht verurteilte wegen des am 17. Juli 1910 an dem galizischen Arbeiter Harwas durch Landsleute verübten Raubmordes die Arbeiter Paulus zu 15 Jahren, Poltorek zu 12 Jahren und Knappik zu 10 Jahren Zuchthaus, sowie den üblichen Nebenstrafen. Es ist bisher noch nicht gelungen, den vierten an diesem Morde beteiligten Galizier zu ermitteln.

Schweres Eisenbahnunglück.

Paris, 16. Jan. Auf der französischen Staatswestbahn hat sich wiederum ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der von Vire nach St. Hilaire de Hantaille verkehrende, dicht besetzte Personenzug stieß gestern nachmittag zwischen den Stationen Maures und St. Germain de Taillerand mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotiven der beiden Züge wurden aus dem Gleise geschleudert und vollständig zerstört. Die vorderen Waggons des Personenzuges wurden ineinandergeschoben. Bisher wurden drei Leichen und mehrere Verwundete unter den Trümmern hervorgezogen. Die Strecke ist vollständig gesperrt. Hilfszüge sind abgegangen.

Briefkasten.

G. B. Holzen. Die Zeichen A. 46 ff. bedeuten: Unregelmäßigkeiten in der Form des Brustkorbes, z. B. Hühnerbrust usw. Ci. besagt: Allgemeine Schwächlichkeit.

300. Holzen. Bei monatweise gemietetem Gesinde muß die Kündigung spätestens am 15. des Monats für den Schluß desselben erfolgen.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

17.: Bewölkt, teils heiter, normale Temperatur.
18: Nebel, wärmer, bewölkt, teils Sonnenschein.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Aufrichtig!

Junger Mann, 31 J. alt, sucht Verkehr mit jungem Mädchen zwecks späterer Heirat. Junge alleinstehende Witwe nicht ausgeschlossen. Werte Offerten unter 100 **Brückstrasse 16** erbeten.
336

Steckrüben
eingetroffen. 320
L. Weinberg.

Kalender f. 1911.

Taschenkalender, Essen-Werdenscher	Mk.	0.10
Jungfrauen-Kalender	„	0.25
Lahrer Hinkenden Boten	„	0.30
Paynes Illustrierter Familienkalender	„	0.50
De Kiepenkerl, Westfälischer Volkskalender	„	0.50
Trowitzsch's verbesserter Kalender	„	0.50
Reichs-Kalender	„	1.—
Gartenlaube-Kalender	„	1.—
Kürschners Jahrbuch	„	1.20
Daheim-Kalender	„	2.—
Bagels Tägliches Notizbuch für Kontore	„	2.—
Bagels Tagebuch für Kontore und Geschäftsleute	„	2.80
Neukirchener Abreisskalender	„	0.75
Landwirtschaftlicher Kalender von Mentzel und von Lengerke	„	2.50
Amtlicher Terminkalender für preussische Justizbeamte	„	3.75

Vorrätig bei

CARL BRAUS, Buchhandlung
Gr. Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

An Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Mitgliedes der 1. Abteilung der Gemeindevertretung Villigst ordne ich hiermit eine Neuwahl für die Restperiode bis Ende des Jahres 1914 an und setze den Termin hierzu fest auf Sonnabend, den 18. Februar cr., nachmittags 6 Uhr, in der Wirtschaft Grave zu Villigst. Die Wahl wird von derselben Abteilung vorgenommen, welche der Ausgeschiedene angehört hat

Das aufgestellte Verzeichnis der stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde Villigst liegt in der Wohnung des Gemeindevorstehers vom 16 d. Mts. ab 4 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen die Wahlliste sind während der Dauer der Auslegung beim Gemeindevorstande anzubringen.

Westhofen, 14. Jan 1911.

Der Amtmann.
v. Daniels.
371

Bekanntmachung.

Nach § 5 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 21. Oktober 1891 müssen die Bürgersteige und Straßenübergänge im Winter stets sorgfältig von Schnee gereinigt und bei eintretendem Glatteise mit Sand, Asche oder Sägemehl etc. bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßenrinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten; das dadurch aufgebrachte Eis ist sofort wegzuschaffen. Das Besprengen und Abwaschen der Bürgersteige während der Frostzeit ist untersagt

Vorstehende Bestimmung bringen wir hiermit in Erinnerung.

Schwerte, den 14. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung
Rohrman.

Bekanntmachung.

Bei der Prüfung des 16. Kursus der Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Dortmund am 23. Dezember 1910 haben folgende Schmiede bestanden:

1. August Hageneuer aus Brechten, Kr. Dortmund und
2. Josef Heuel aus Womkemicke, Kr. Olpe.

Gemäß Gesetz vom 18. Juni 1884 sind diese Hufschmiede berechtigt, das Hufbeschlaggewerbe selbständig auszuüben.

Dortmund, den 6 Januar 1911.

Der Königliche Landrat
Freiherr von Rynsch.
312

Briefpapiere in eleganter und einfacher Ausführung **Papierhandlung Carl Braus**



Zur Feier
des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am
Freitag, den 27. Januar 1911,
nachmittags 6 Uhr,
im Hotel Ostermann (Inh. Hanefeld)
hierselbst ein

Fest-Essen

statt.

Zur Teilnahme an der Feier lade ich mit dem Bemerken ergebenst ein, dass der Preis für das trockene Gedeck 3 Mk. beträgt.

Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel Ostermann und in anderen Restaurationen hierselbst aus.

Anmeldungen werden bis zum 25. d. Mts. erbeten.

Schwerte, den 12. Januar 1911.

Der Bürgermeister.
Rohrmann.
283



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, gestern abend 11 Uhr unser innigst geliebtes Töchterchen, Schwesterchen und Enkelchen

Hilde

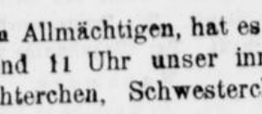
nach kurzer Krankheit im Alter von 2 Jahren 7 Monaten zu sich in den Himmel zu nehmen

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Fritz Schöttler jun. u. Frau.

Schwerte, den 14. Jan. 1911.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Jan. 1911, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause. Hörderstrasse 4, aus statt. 307



Dem Herrn, unserm Gott, hat es gefallen, gestern abend 11½ Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Diedrich Schäfer

im Alter von 64 Jahren nach kurzem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauerbotschaft mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisecke, den 14 Januar 1911.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Jan., nachmittags 3 Uhr, von Geisecke aus, um 4 Uhr in Schwerte statt. 308



Gestern morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Grüll

im Alter von 49 Jahren 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten 323

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ergste, Garenfeld, Hagen, Hohenlimburg, Vorhalle, Schwerte, den 15. Jan. 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. cr., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Im Auftrage des Mühlenbesitzers Herrn **Heinr. Möller** zu **Schwerte** verkaufe ich dessen Besitzung, bestehend aus

Dampf- Mahl- und Sägemühle
(verbunden mit Dampfdrescherei)
herrschaftl. Wohnhaus, Oekonomiegebäude Schuppen mit angrenzendem Lagerraum, Garten und Baumhof

304 in Größe von etwa 1 Hektar.

Die Mühle ist in vollem Betrieb und ist auch sonst für jede gewerbliche Anlage geeignet.

Reflektanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Carl Hohenschwert, Schwerte.

Lehrling

für ein kaufmännisches Büro zu Ostern gesucht.

Schriftliche Offerten unter **Z. 280** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.



Dem Herrn, unserm Gott, hat es gefallen, gestern morgen 3½ Uhr unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilhelm Weber

geb. Steffen

im Alter von 52 Jahren nach kurzem, schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauerbotschaft mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Kinder.

Schwerte, den 16. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18 Januar 1911, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Moltkestrasse, aus statt. 326



Erhalte diese Woche
eine große Sendung
Gänse
und
Waldhasen

Bestellungen erbitte bis Mittwoch abend. 311

H. Schniewind
Hörderstr. 20 Hüsingstr. 21
Telefon 171.

Eine schöne
Wohnung
von 3 Zimmern, wenn möglich abgeschlossen, per 1. Februar zu mieten gesucht. Off. unter C an die Exped. d. Ztg. erbeten. 335

Wohnung
bestehend aus 4 großen Zimmern, Erker, Veranda, Bad, zum 1. April n. J. zu vermieten 275
Hesse & Bucker.

Für sofort, spätestens aber zum 1. April 310
Mädchen
welches d. Küche u. alle Hausarbeit versteht, gesucht 1 Mädchen vorh.
Frau Herm. Schäfer
Hagen i. W. Elberfelderstr. 33. I.

Ganz
bedeutende Vorteile
bietet Ihnen mein
Inventur-Ausverkauf.

Beachten Sie
das Extrablatt
welches heute dieser Zeitung beigefügt ist.

HERMANN
Kornblum



HAUPTGESCHÄFT **HAGEN** i. W. FRANKFURTERSTR.

306



Unserem allverehrten Dirigenten der Hauskapelle, dem Turngenossen

Gustav Jaspert

zu seinem **heutigen 30. Wiegenfeste** die **herzlichsten Glück- und Segenswünsche** und ein donnerndes „Gut Heil", welches von den 3 Linden bis zum Schwerter Walde schallt und an der Ruhr widerhallt.

Gewidmet vom
Turnverein „Jahn"-Schwerterheide.

Gustav gits Du dat Fätken nit,
Git dat met de Hochtitt nichts! 322

Das Hintergebäude
Brückstr. 2
bisher Lagerhaus, 2 Etagen, soll anderweitig im Ganzen oder etagenweise zu
Lager oder Werkstellen
vermietet werden. 321
L. Weinberg

Mischobst
per Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt 299
L. Weinberg.

Otto Marx' 3 Mark Korsett 13 ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

312 Prima
Speisekartoffeln
Magnum bonum
empfiehlt
H. Schniewind
Hörderstr. 20. Hüsingstr. 21
Telefon 171.

Kaufe zu höchsten Preisen
getragene guterhaltene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Ueberzieher etc. 649
Althandlung, Hüsingstr. 10



319
Schlachte heute wieder einen Posten prima Landschweine und verkaufe das Fleisch
per Pfd. zu 70 Pfg.
Kotteletstücke „ 75 „
L. Seipel.

Heute extra große
Bückinge,
ca ½ Pfd. schwer.
per Kiste Mk. 1.25.
L. Weinberg 324